

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 80 (1935)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

80. JAHRGANG Nr. 46
15. November 1935

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen • 6mal jährlich erscheinend: Das Jugendbuch • Pestalozzianum und Schulgeschichtliche Blätter • Zeichnen und Gestalten • Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht • Heilpädagogik • Sonderfragen • 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Unterstrass, Zürich 15, Tel. 21.895 • Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4, Stauffacherquai 36-40, Postfach Hauptpost, Tel. 51.740

Erscheint
jeden Freitag



559

Konzert- und Gelegenheitslieder

für alle Chorgattungen empfiehlt der Selbstverlag

H. Wettstein-Matter, Thalwil. 564

Darlehen

an Beamte bis zu Fr. 500.- gewährt Selbstgeber gegen Ratenrückzahlung. Offerten mit Rückporto (20 Rp.) unter Chiffre L 9536 K an Publicitas, Zürich. 73

BASLER WEBSTUBE

Weihnachtsgeschenke
Tischtücher, Kissen
Wollene Halstücher

BASEL 12/124

Rechenkärtchen

Je 3 Serien für mündl. Rechnen im 3., 4., 5. Schuljahr, 1 Serie für 6. Schuljahr. 541
Ganze Ausgabe in schöner Schachtel . . . Fr. 8.-
Einzelne Serien mit Zahlenbeispielen . . . je Fr. -.60
Einzelne Serien mit angewandten Beispielen je Fr. 1.10
Zu beziehen bei Ihrem Lehrmittellieferanten oder beim Verfasser: E. SCHRAG, LEHRER, BREMGARTEN BEI BERN. — Ansichtsendungen bereitwilligst.

Zürcher Kulturgesellschaft

Freies Gymnasium, Auditorium 33, St. Annagasse 9

HERBSTAKADEMIE:

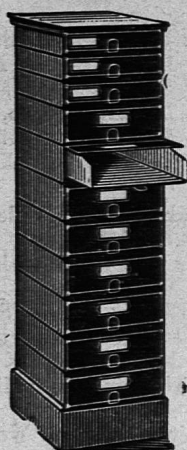
Über Fragen der Erziehung und der Schule.

Leitung: Dr. Willy Schohaus

Vom 18. bis 22. November 1935.

(Vide Schweizerische Lehrerzeitung Nr. 42.)

Abonnemente, Karten und Programme mit näheren Angaben im Sekretariat Fraumünsterstr. 21 (Musikhaus Hüni). 566



Warum teure Möbel?

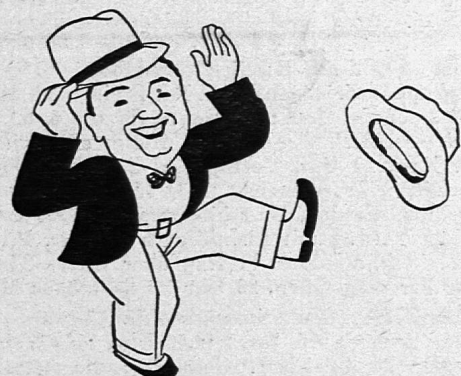
Die REALKÄSTEN für

Formulare
Akten
Briefpapiere
Muster usw. 494

lassen sich leicht zu Schränken usw. ausbauen. Verlangen Sie Prospekt L.

J. ZÄHNER, REALMÖBEL, TROGEN

569



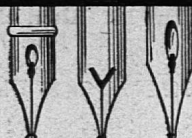
Flott gekleidet! Ja, wenn ein eleganter Hut nicht fehlt. Große Auswahl in berühmten Marken.

Geiger & Hutter

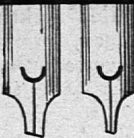
ZÜRICH 1 • LIMMATQUAI

Mitglieder des Lehrervereins
50% Rabatt.

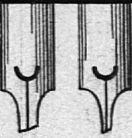
Brause - Federn für die neue Schweizer Schulschrift



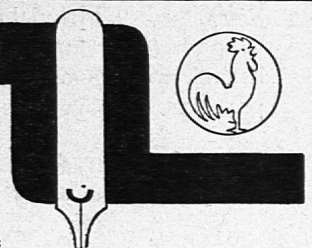
Für die Unterstufe
Kl. Ornamentfeder
Plannfeder 43
Cito Kugel 46 1/2



Für die Mittelstufe
Rustica-
Breitfedern
rechts geschrägt
37 und 647 grau



Für die Oberstufe
Rustica-
Breitfedern
links geschrägt
39 und 648 grau



Federmuster und Anleitung kostenlos durch: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Versammlungen

✎ **Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen.**
Die Schriftleitung.

- Lehrerverein Zürich. Tanzkurse.** Anfänger: Freitag, 22. Nov., 18—20 Uhr. Fortgeschrittene: Mittwoch, 20. Nov., 18—20 Uhr.
- **Lehrergesangsverein.** Samstag, 16. Nov., 17 Uhr, Hohe Promenade: Probe. Studium des Requiems von Fauré und einer Litanei von Mozart. Wir bitten um vollzähliges und pünktliches Erscheinen. Neue Sängerinnen und Sänger herzlich willkommen!
- **Lehrerturnverein Zürich.** Montag, 18. Nov., 17.30 bis 19.20 Uhr, Sihlhölzli: Männerturnen, Spiel.
- **Lehrerinnen:** Dienstag, 19. Nov., 17.15 Uhr, Sihlhölzli: Lektion 2. Kl. Aufbau eines Spiels. Vor- und Trockenübungen für Eislauf. Korbball.
- **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 18. Nov., 17.30 Uhr, Turnhalle Altstetterstrasse: **Hauptübung:** Querschnitt durch die Turnschule: Mädchenturnen III. Stufe, Schülervorführung. Leiter: Herr Dr. E. Leemann. Anschliessend, 18.45 Uhr: **Generalversammlung** im «Kronenstübli» Zürich-Altstetten. Geschäfte gemäss Statuten, Wahlen. Der Vorstand ladet alle Kollegen herzlich ein.
- **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 22. Nov., 17.30 Uhr, Ligusterturnhalle: Knabenturnen, 14. Altersjahr.
- **Pädagogische Vereinigung.** Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung: Sitzung Samstag, 16. November 1935, 15 Uhr, im Restaurant Schützengarten, I. Stock, Zürich 1. Haupttraktandum: Das demokratische Prinzip an der Gewerbeschule. Referat von Herrn Dir. O. Graf.
- **Arbeitsgruppe «Sittenlehre».** Donnerstag, 21. Nov., 17.15 Uhr, im Beckenhof: 1. Von der Gemütsbildung zum Charakter. 2. Die Bedeutung der Lehrerpersönlichkeit. 3. Besprechung einer Unterrichtsskizze. Kolleginnen und Kollegen aller Stufen sind freundl. eingeladen.
- **Arbeitsgemeinschaft «Das Kind im vorschulpflichtigen Alter».** Montag, 25. Nov., 17.30 Uhr, Kindergartenhaus Wiedikon: Frau Prof. Dr. Zollinger erzählt aus dem Lötschental. Zu diesem Vortrag sind alle herzlich eingeladen.
- **Arbeitsgruppe: Zeichnen 4.—6. Kl.** Freitag, 22. Nov., 17 Uhr, Hohe Promenade, Z. 89: Lektionen für die 4. Kl. (Klaustag).
- **Naturwissenschaftl. Vereinigung. Hauptversammlung:** Dienstag, 19. Nov., 20 Uhr, Vortragssaal Schulhaus Milchbuck A. 1. Geschäfte: Jahresbericht 1934/35, Jahresarbeit 1935/36; Voranschlag, Wahlen, Verschiedenes. 2. «Das astronomische Weltbild.» Vortrag mit Lichtbildern von Dr. P. Stuker. Ein zweiter, abschliessender Vortrag über dieses Thema ist auf 3. Dezember vorgesehen, 20 Uhr im Schulhaus Milchbuck A.
- Verein Ehemaliger der «Stenographia Cuosa».** Generalversammlung Samstag, 16. Nov., 14.30 Uhr, im «Weissen Wind», Oberdorfstr. 20, Zürich 1. Geschäfte: die statutarischen. — Generalversammlung der aktiven Cuosa: 19 Uhr im «Ochsen», Küsnacht. — Freundliche Einladung an alle ehemaligen Cuosaner.
Der Vorstand.

Für Handfertigkeitsarbeiten

empfehlen wir:

Peddigrohr, natur und farbig, Henkelrohr,
Peddigschienen, Holzbödeli,
Bast, natur und farbig,
Werkzeuge für Kartonnagearbeiten,
Karton, Halbkarton, Natur-, Bunt- und Glanzpapier,
Werkzeuge u. Material für Linschnitt, Japanpapiere,
Crepette (das neue Flechtmaterial),
Klebeformen, gummiert, grosse Auswahl und
praktische Zusammenstellung.

193

Ernst Ingold & Co. + Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf + Eigene Fabrikation und Verlag

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich. Jahresversammlung: Samstag, 23. Nov. 1935, im Hörsaal 104 der Universität Zürich. Beginn punkt 14.30 Uhr. Hauptgeschäft: Das Sprachlehrbuch.

Affoltern a. A. Lehrerturnverein. Donnerstag, 21. Nov., 18.15 Uhr: Uebung unter Leitung von Herrn P. Schalch. Regere Beteiligung dringend vonnöten!

Basler Schulausstellung. Der neue Schulbau. Mittwoch, 20. Nov., 15 Uhr, Aula des Realgymnasiums: 1. Architekt J. Maurizio: Die Standortfrage eines neuen Schulbaues. 2. Dr. Georg Schmidt: Neues Schulhaus und neues Bauen. 3. Architekt Werner Moser, Zürich: Wirtschaftlichkeit des neuen Schulbaues.

Baselland. Arbeitsgruppe der Gesamtschullehrer. Zusammenkunft Mittwoch, 20. Nov. 1935, im Schulhause in Lampenberg. Beginn 9.45 Uhr. Traktanden: 1. Lektion 4.—8. Kl.: «Unsere Flurnamen, verbunden mit einer Wanderung über Wildenstein und Arxhof», Ref. Gisin. 2. Diskussion. 3. Referat Gisin, Lampenberg: «Wie und was im Geschichtsunterricht der Volksschule». 4. Diskussion. 5. Filmvortrag von Maag, Ramlingburg: «Frühlingsfahrt nach Aegypten». 6. Geschäftliches.

— **Lehrergesangsverein.** Samstag, 23. Nov., 14 Uhr, im «Engel» in Liestal: Gesangsprobe. Neues Arbeitsprogramm. Vollzähliges Erscheinen. Neue Mitglieder willkommen.

Bülach. Lehrerturnverein. Freitag, 22. Nov., 17 Uhr, in Bülach: III. Stufe Knaben.

Dielsdorf. Schulkapitel. Vierte ordentliche Versammlung Samstag, 23. Nov., 9 Uhr, in Oberglatt. Hauptgeschäft: Der Schulfunk. Referat und Lektion von Kollege E. Dünnli, Oberglatt.

Hinwil. Lehrerturnverein des Bezirks. Freitag, 22. Nov., 18 Uhr, Turnhalle Rütli: Turnen I. Stufe, Skiturnen, Spiel.

Horgen. Schulkapitel. Vierte Versammlung Samstag, 23. Nov., 8.15 Uhr, im Sekundarschulhaus Horgen. Schulfunk; Referent: Herr Emil Frank, Zürich.

Meilen. Schulkapitel. 3. Versammlung Samstag, 23. Nov., 7.45 Uhr, im neuen Schulhaus, Küsnacht. **Rechenunterricht,** Begutachtung des Lehrplanvorschlages. — **Schulfunk;** Referent: Herr G. Bächler, Männedorf.

— **Lehrerturnverein des Bezirks.** Montag, 18. Nov., 18 Uhr, in Meilen: Spiele 1. Stufe, Kn. 3. Stufe. Skiturnen. Spiel. Wir erwarten wieder so zahlreiche Beteiligung.

Pfäffikon. Schulkapitel. Vierte Versammlung Samstag, 23. Nov., 8.45 Uhr, im Primarschulhaus Pfäffikon. Geschäfte: Schulfunk. Begutachtung des neuen Lehrplanes für den Rechenunterricht. Verkehrswandbilder.

— **Lehrerturnverein.** Samstag, 16. Nov.: Geländeübung. Sammlung 13.30 Uhr beim Bahnhof Effretikon. — Mittwoch, 20. Nov., 18.30 Uhr, in Pfäffikon: Schul- und Männerturnen.

Uster. Schulkapitel. Vierte Kapitelsversammlung Samstag, 23. Nov. 1935, 9 Uhr, im Sekundarschulhaus Uster. Traktanden: **Nekrolog** auf Alb. Pünter, von Hrn. A. Hecker, Uster. **Der Schulfunk.** Ref. Hr. M. Brunner, Sek.-Lehrer, Uster. **Die Verkehrswandbilder.** Ref. Hr. M. Honegger, Lehrer, Hegnau.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 18. Nov., 17.45 Uhr, Hasenbühl, Uster: Männerturnen. Montag, 25. Nov., Dübendorf, Sekundarschulhaus.

Winterthur. Schulkapitel Nord- und Südkreis. Vierte ordentliche Kapitelsversammlung, Samstag, 23. Nov., 8 Uhr, im Kirchgemeindehaus Winterthur. Umgestaltung der Schulorganisation. Der Schulfunk.

— **Lehrerverein.** Samstag, 16. November, 17 Uhr, im kleinen Saal des Kirchgemeindehauses. Deutsche Dichter als Maler und Zeichner. Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Prof. Dr. P. Schaffner, Winterthur. Gäste und Angehörige sind freundlich eingeladen.

— **Zeichenkurs (Mittel- und Oberstufe).** Leitung Herr J. Weidmann, Zürich. 8 Samstagnachmittage zu 3 Stunden. Kursgeld ca. Fr. 5.—. Beginn: Samstag, 30. November, 14 Uhr, Schulhaus Heiligberg. Anmeldungen bis 20. Nov. an Herrn R. Brunner, Breitestr. 31, Winterthur.

— **Lehrerturnverein.** Lehrer: Montag, 18. Nov., 18.15 Uhr, Kantonschulturnhalle: Lektion Knabenturnen 13. Altersjahr, Spiel. — Kollegen, reserviert den Abend vom 25. Nov. für unsere Generalversammlung!

— **Lehrerturnverein Andelfingen.** Dienstag, 19. Nov., 18.25 Uhr: 1. Stufe.

— **Lehrerturnverein Turbenthal.** Donnerstag, 21. Nov., 17.15 Uhr: Lektion für ung. Verhältnisse.

Inhalt: Novembertag — Beiträge zum Ausbau des Pädagogikstudiums an der Universität — Harus — Vom Schnee — Sport und Winter — Abessinien — Aufsatz — Interkantonale Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe — Bündnerischer Lehrerverein — Pestalozzianum Zürich — SLV.

Novembertag¹⁾

Schwermut füllt

Das regenverhangene Land.

Die Stunden wandeln tiefverhüllt

In dunkles Gewand,

Den Nacken gebeugt, ernst und schweigsam ihr
Schleifend über der Berge Stufen. [Trauerkleid

Aber von Zeit zu Zeit

Heben sie hoch das Haupt und rufen, rufen

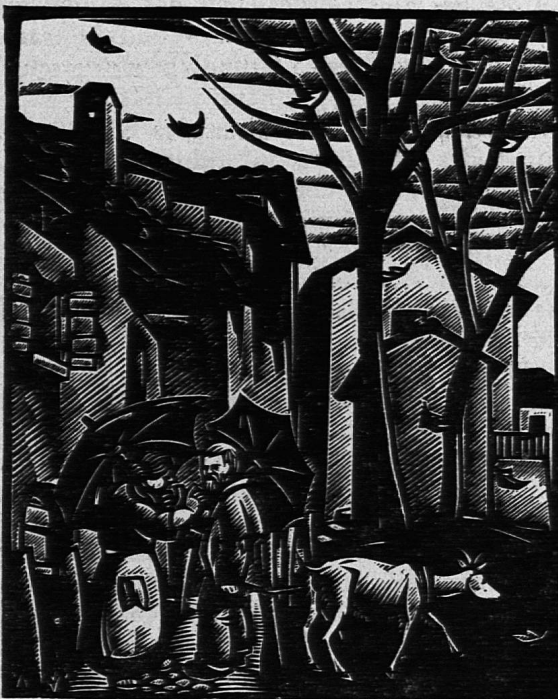
Fernhin durch die hohle Hand,

Ob auch ungehört ihre Stimme verweht —

Regen, unendlicher Regen geht

Ueber das rauschende Land.

Fridolin Hofer, geboren 1861.



Herbst

Holzschnitt von Aldo Patocchi, Mendrisio

(Aus dem Buch „Terra e scuola“ von Mario Jermini.)

Guter Rat

Ebne den Menschen nicht zu sehr den Weg. Wie sollen sie steigen, ohne den Widerstand zu finden, an dem sie steigen können.

Aus dem «Gästebuch» v. H. A. Moser.

¹⁾ Aus dem Lyrik-Bändchen «Im Feld und Firnelicht», Verlag der Buchdruckerei Hochdorf A.-G.

Beiträge zum Ausbau des Pädagogikstudiums an der Universität¹⁾

I.

Aufgabe und Methode der pädagogischen Psychologie.

Wenn wir den Aufgabenkreis der pädagogischen Psychologie zu bestimmen suchen, wenn wir eine Abgrenzung ihres Gebietes gegenüber anderen Gebieten der allgemeinen Pädagogik vornehmen sowie ihre Methoden klarlegen wollen, so müssen wir uns auf die Hauptprobleme der Pädagogik besinnen. Die Hauptprobleme treten am deutlichsten hervor bei der Betrachtung des einzelnen Erziehungsaktes. Handelt es sich im Elternhaus um die Gewöhnung des Kleinkindes, geht es in der Schule um die unterrichtliche und erzieherische Tätigkeit, kommt die berufliche Ausbildung in den verschiedenen Arbeitsstätten in Frage: die Aufgabe ist jedesmal eine gemeinsame; der jugendliche Mensch nämlich soll durch die Beihilfe seiner Erzieher und Lehrer bestimmte Ziele womöglich erreichen, oder ihnen wenigstens nähergeführt werden. Die Ziele sind gewöhnlich von vornherein gegeben; die Wege, wie die Ziele zu erreichen sind, müssen vom Erzieher erst gesucht werden. Ziele, Wege zum Ziel: damit nennen wir die beiden Grundprobleme der Pädagogik. Jedes dieser Probleme ist von besonderer Art und erfordert eine selbständige Lösung.

Bevor Erziehungswege erörtert werden können, muss die Zielsetzung abgeklärt sein. Ziele stellen ein Sollen dar, gleichviel, ob sie vom Erzieher mehr dunkel geahnt und dem Kinde durch das Vorbild zur wirksamen Anschauung gebracht werden, oder ob sie von einzelnen hervorragenden Persönlichkeiten formuliert und vielleicht von ganzen Völkern angenommen und als bindende Forderungen anerkannt werden. Sie bezeichnen, falls es Teilziele sind, eine erstrebenswerte höhere Stufe, die das Kind gewinnen soll; sie werden, wo es sich um irgendwelche Ideale politischer, ethischer, religiöser Natur handelt, zu Richtpunkten des Lebens.

Erziehungsziele sind indessen nichts Feststehendes. Sie sind ungleich bei den einzelnen Völkern, die getrennt voneinander wohnen; aber auch bei ein und

¹⁾ Diese «Beiträge zum Ausbau des Pädagogikstudiums an der Universität» bringen in mehreren Folgen einen von Privatdozent Dr. J. Witzig, Zürich, begründeten und eingeleiteten Zyklus von Aufsätzen aus seinem Schülerkreis, mit dem Zweck und der Absicht, die Möglichkeit und Methode eines psychologisch-pädagogischen Praktikums für Lehramtskandidaten an der Hochschule nachzuweisen. Für die als geschlossenes Ganzes zu beurteilende Kollektivarbeit übernimmt der Veranlasser und Gestalter die wissenschaftliche Verantwortung. Die Artikelreihe kann auch als Separatdruck in Broschürenform vom Verfasser bezogen werden.

demselben Volke weichen sie mitunter in verschiedenen Geschichtsepochen ganz erheblich voneinander ab. Ein Blick auf die Veränderungen, die sich seit dem Weltkrieg in den europäischen Staaten vollzogen haben, belehrt uns, wie weitgehend Erziehungsziele mit dem Wandel der politischen, wirtschaftlichen, religiösen und allgemeinen Lebensverhältnisse zusammenhängen. Je ausgeprägter, eigenartiger, in sich geschlossener die Kultur einer Zeit ist, um so ausgeprägter und einheitlicher sind auch die pädagogischen Ziele. Bestehen hingegen hinsichtlich der tiefsten Menschheitsangelegenheiten schroffe Gegensätze, so findet man den nämlichen Zwiespalt wiederum in den Bildungs- und Erziehungszielen. Pädagogische Ziele sind unmittelbarer Ausfluss der Zeitkultur, es sind Postulate, aufgestellt von den Verkündern und Trägern der Zeit.

Welche Stellung nimmt bei der Festsetzung der Erziehungsziele die Wissenschaft ein? Die wissenschaftliche Erforschung der Erziehungsziele greift hinüber in das Gebiet der Philosophie und kann ohne deren Beistand nicht gelöst werden. Was die allgemeine Psychologie sowie die pädagogische Psychologie anbetrifft, so haben sie bei der Festsetzung von Zielen nur insofern mitzusprechen, als sie auf die Natur des Kindes hinweisen und mit Nachdruck verlangen, dass diese nicht unberücksichtigt bleiben darf. Die Psychologie insbesondere wird als Mitstreiterin im Kampf um Erziehungs- und Bildungsziele mit Vorteil dann aufgerufen, wenn von politischer, wirtschaftlicher, konfessioneller Seite aus Begehren und Forderungen aufgestellt werden, die in ihrer Einseitigkeit, ja Ausschliesslichkeit einzelnen Fähigkeiten der Seele eine Vorzugsstellung einräumen, naturgemäss auf Kosten anderer Fähigkeiten, die dabei lahmgelegt werden und verkümmern müssen. Totalitätsansprüche in der Erziehung sind zu bekämpfen, gleichgültig, ob sie vom Staate, von der Kirche oder von der Familie gestellt werden.

Das eigentliche Wirkungsfeld der Psychologie im allgemeinen und der pädagogischen Psychologie im besonderen liegt unbestreitbar dort, wo man sich mit dem zweiten Hauptproblem der Pädagogik, mit der Erforschung der Methode, befasst.

Auch in der Erziehung ist es wahr, dass mehr als ein Weg nach Rom führt. Solange nur einzelne Kinder als Erziehungsobjekt in Betracht kommen, kann auch die Frage des Weges mehr oder weniger dem persönlichen Ermessen des Erziehers anheimgestellt werden. Es genügt, wenn eine angeborene erzieherische Begabung sich in ihrem Vorgehen durch Instinkt, Beobachtung, Erfahrung, gesunden Menschenverstand leiten lässt. Was man tut oder nicht tut, soll ja nicht als Richtschnur für andere gelten, man möchte bloss dem vorliegenden Falle gerecht werden. Anders liegt die Sache, sobald an Stelle des Einzelnen z. B. eine Schulkasse tritt. Die Zahl der Schüler, die Begrenztheit der zur Verfügung stehenden Zeit, verlangt kategorisch nach einem Erziehungsverfahren, das lehrbar ist. Dekretieren lässt sich nun nicht zum vornherein: dies ist eine falsche, dies eine gute Methode. Hier tritt die Psychologie in ihr Recht. Sie hat es mit der Erforschung von Ursachen und Wirkungen zu tun; wie ein Spieler Zug und Gegenzug berechnet, zieht auch sie vorsichtig ihre Schlüsse, was für Folgen aus einem bestimmten Geschehen oder Unterlassen in der Erziehung mit Wahrscheinlichkeit erwachsen. Psychologe sein heisst hindurchschauen,

zurückschauen, vorausschauen können. Je tiefer der Erzieher seinem Zögling auf den Grund der Seele blickt, je weniger ihm weder die langsamen, aber stetigen Wandlungen, noch die plötzlichen sprunghaften Veränderungen seines Wesens entgehen, je vollkommener sich seine Massnahmen den kindlichen Seelenzuständen anpassen, desto erfolgreicher ist der von ihm erteilte Unterricht, die von ihm geleitete Erziehung. Eine der ersten Forderungen, die an den Erzieher zu stellen sind, ist zweifellos die Forderung, dass er eine möglichst umfassende, möglichst tief eindringende Kenntnis seines Zöglings besitze. Er soll wissen, dass und worin sich Kinder verschiedenen Alters voneinander unterscheiden, er soll Verständnis haben für ihre Freuden und Leiden, ihre Hoffnungen und Befürchtungen, er soll aufmerken lernen auf das, was ihren Willen anspornt oder hemmt, sein Urteil darüber, was der kindliche Verstand zu fassen vermag und was ihm einstweilen noch verschlossen bleibt, soll sich schärfen. Kinder sind und bleiben für ihn Eigenwesen, mit dem Eigenrecht ihres Alters und ihrer Individualität; er macht nicht den Versuch, sie in ein bereits vorhandenes Model hineinzupressen. Er hat Achtung vor der emporsteigenden Generation; soviel Gemeinsames sie haben wird mit den vorangegangenen Generationen, Neues, Ungeahntes zu tun und zu leiden wird ihr vorbehalten sein.

Hiermit sind einzelne Aufgaben angedeutet, die in den Bereich der pädagogischen Psychologie gehören; in ihrem vollen Umfang verfolgen sie das Ziel, das gesamte Seelen- und Geistesleben des Kindes zu erforschen, um so den Erziehungs- und Unterrichtsmethoden eine zuverlässige Grundlage zu verschaffen. Wenn gelegentlich gegen die Universität der Vorwurf erhoben wird, für sie existiere das Kind lediglich als Objekt des Studiums, in kühler Distanz, ohne eigentliche Blutwärme der lebendigen Teilnahme, so besteht dieser Vorwurf nicht völlig zu Recht. Gewiss stehen die typischen und gesetzmässigen Abläufe der kindlichen Lebensäusserungen im Vordergrund des pädagogisch-psychologischen Studiums; es ist aber nicht zu übersehen, dass der Erforschung des Kindes sowohl innere als äussere Schranken gesetzt sind. Von dem Kinde, das beobachtet werden soll, muss schliesslich denn doch alles dasjenige ferngehalten werden, was ihm Schaden zufügt; die Kinderpsychologie darf niemals zum Selbstzweck ausarten, dem alle Rücksichten hemmungslos untergeordnet werden. Die Rolle der psychologischen Forschung ist und bleibt eine dienende Rolle. Vorherrschend muss beim Beobachter der Wunsch sein, durch das tiefere Hineindringen in die Seele des Kindes seinen Schülern ein besserer Lehrer und Führer zu werden; er muss Menschenkenntnis anstreben, weil er nur durch sie die Jugendlichen hinführen vermag zu den Zielen, an deren Wert und Richtigkeit Lehrer und Schüler aus innerer Ueberzeugung glauben.

Wie aber ist das Pädagogikstudium einzurichten, damit dieses Ziel erreicht wird?

Im nachfolgenden sei — als ein Beitrag zur Beantwortung dieser Frage — über Versuche berichtet, die an der Universität Zürich vorgenommen wurden und weiterhin vorgenommen werden sollen mit Studierenden, die sich für ein Lehramt vorbereiten. In Betracht kamen — und kommen — künftige Volksschullehrer, Mittelschullehrer, Lehrer an Fachschulen und Erziehungsanstalten.

Wenn wir von Versuchen reden, so ist damit gesagt, dass es sich dabei um Neuerungen handelt, die das gegenwärtige Studium nach einer bestimmten Richtung erweitern wollen. Weshalb dies und wozu?

Die bisherige Art des Pädagogikstudiums befriedigt nur teilweise. Das gesamte Studium leidet darunter, dass es allzu theoretisch ist. Es übt daher nicht den wünschbaren Einfluss aus auf die pädagogische Praxis. Junge Lehrer mit guten, ja vorzüglichen Kenntnissen in der pädagogischen und psychologischen Theorie geraten in Verlegenheit, wenn sie sich später im Beruf bestimmten Kindern und Erziehungsverhältnissen gegenüber sehen. Von den allgemein gültigen Sätzen finden sie den Uebergang nicht zum individuellen Fall. Eine Hauptursache dieses Versagens liegt offenbar darin, dass das Studium, abgesehen von der Methodik der einzelnen Unterrichtsfächer, keine oder nur ungenügende Gelegenheit bot im Erfassen und in der Bewältigung tatsächlicher Erziehungssituationen.

Soll das Studium der Pädagogik ein lebendig und fruchtbar im pädagogischen Handeln sich auswirkendes Wissen und Können vermitteln, so muss der Studierende an die pädagogische Wirklichkeit herangeführt werden und sich in ihr betätigen können.

Seit einigen Semestern habe ich diese Aufgabe an der Universität Zürich zu lösen versucht, und zwar in der Vorlesung: «Pädagogische Psychologie des Schulkindes» (mit praktischen Uebungen). Diese Vorlesung ist aus der «Experimentellen Pädagogik» hervorgegangen und schliesslich an ihre Stelle getreten. Beide Vorlesungen verbindet der stark empirische Charakter. Die experimentelle Pädagogik überträgt bewusst die Methoden der experimentellen Psychologie auf das sich entwickelnde Schulkind. Ich empfand es jedoch bald als einen spürbaren Mangel, dass die Studierenden trotz der induktiven Arbeitsweise der experimentellen Pädagogik nicht in direkte Berührung mit den Schülern kamen. Um diesen Uebelstand zu heben, benützte ich ausser der experimentellen Beobachtung andere Formen der systematischen Beobachtung sowie die unmittelbare Erfahrung in der Schule stärker als bisher und rückte sie schliesslich in den Vordergrund.

Die Studierenden erhielten Gelegenheit, an der Sekundar-, Real- und Elementarschule 1. die Individualität von Schülern verschiedener Altersstufen (7. bis 16. Altersjahr) zu erfassen und zu beurteilen; 2. das pädagogische Verhalten kennenzulernen, das für den einzelnen Schüler in Betracht kam, und 3. die Wirkung desselben festzustellen.

Dem Erstellen der Schülercharakteristiken gingen gemeinsame Uebungen im Beurteilen und Vergleichen von Aufsätzen voran. Die Teilnehmer gewinnen dadurch einen Begriff davon, was beispielsweise ein Fünfzehnjähriger, was ein Zwölfjähriger in der Muttersprache im schriftlichen Ausdruck zu leisten vermag; sie sehen, worin und bis zu welchem Grade Aufsätze von Schülern derselben Klasse voneinander abweichen und lernen, wie die Aufsätze für die Charakterbeschreibung zu verwerten sind.

Bei den anschliessenden Uebungen im Beurteilen einzelner Schüler wurde im vergangenen Wintersemester, wo zur Hauptsache eine III. Klasse der Sekundarschule im Mittelpunkt stand (der Real- und Elementarschule waren nur wenige Stunden gewidmet), folgendes Vorgehen beachtet:

Zuerst erhielten die Studierenden die im Laufe des Jahres geschriebenen Aufsätze zur Einsicht. Auf Grund derselben gewannen sie ein ungefähres Bild des Schülers. Als aufschlussreich erwiesen sich namentlich die freien Aufsätze aus dem Erleben des Schülers. Nach der Lektüre der Aufsätze besuchten die Studierenden einzeln oder in kleinen Gruppen die Klasse, der der Schüler angehört. Im Schulzimmer war die Aufmerksamkeit auf das Verhalten des Schülers während des Unterrichtes gerichtet. Da der Unterricht der in Frage kommenden Klassen nach dem Fachgruppensystem erteilt wird, galt ein erster Besuch dem von Herrn E. erteilten Unterricht in Mathematik und Naturkunde (wenn möglich Schülerübungen). Eine Woche später schloss sich daran ein zweiter Besuch in einer von mir selbst erteilten Deutsch- und Französischstunde. Gestützt auf die gesammelten Beobachtungen schrieb der Studierende die Charakteristik. Bevorzugt war die freie Beschreibung, bei der jedoch darauf Bedacht genommen werden musste, jedes Urteil durch Beobachtungen zu belegen. Fragebogen, wie sie die pädagogische Psychologie kennt, kamen nur zur Anwendung, um dieselben kritisch betrachten zu können. In der Vorlesungsstunde, in der der Studierende seine Charakteristik vorlegte, las der Uebungsleiter das von ihm selbst abgefasste, kurz gehaltene Schülerbild ebenfalls vor. In der Diskussion nahmen die Anwesenden Stellung zu den Referaten. Sie hoben namentlich Unterschiede in der Beurteilung hervor und suchten sie aufzuklären. Offenbare Irrtümer stellte der Uebungsleiter richtig. Die Korrektur hatte namentlich zwei Tendenzen zu bekämpfen: Entweder wurden charakteristische Dinge übersehen, oder aber es wurden aus einem spärlichen Beobachtungsmaterial zu weitgehende Schlüsse gezogen.

Zuletzt kam das pädagogische Verhalten zur Sprache, das in dem betreffenden Fall angezeigt schien, um die gewünschten erzieherischen und unterrichtlichen Wirkungen zu erzielen. Eine ursprünglich vorgesehene spätere Beurteilung des gleichen Schülers durch den nämlichen Studierenden liess sich wegen Zeitmangels nur vereinzelt durchführen und musste durch den Bericht des Klassenlehrers ersetzt werden.

Bei der Auswahl der zu beschreibenden Schüler war der Gedanke wegleitend, die hauptsächlichsten Gruppen der Schülerindividualitäten zu berücksichtigen, aus denen sich die Klasse zusammensetzte.

Eine erste Gruppe umfasste Knaben und Mädchen mit guten Leistungen und guten Charakteranlagen, die überdies in geordneten häuslichen Verhältnissen leben. Hierfür sprachen mehrere Gründe: Einmal war das Beobachtungsmaterial, das bei diesen Schülern zur Verfügung stand, in der Regel ziemlich weitgehend. Ferner wurde bei der ersten Gruppe ersichtlich, was von einem guten Schüler erwartet werden darf, und was die Schule im günstigsten Falle zu leisten vermag. Diese erfreulichen Beispiele lassen die Arbeit in der Schule erfolgreich erscheinen und stimmen optimistisch. Gleichzeitig kommt dem Studierenden nachdrücklich zum Bewusstsein, welche Anforderungen gerade gute Schüler an sein fachliches Wissen und Können stellen.

An die erste Gruppe schloss sich die Beschreibung von einseitig Begabten, teils mit guten, teils mit schwierigen Charakteranlagen. Derartige Schüler

müssen rasch erkannt werden, sonst wird man ihnen nicht gerecht. Beim Erfassen solcher Individualitäten liegt die Gefahr des Uebertreibens und der allzu pointierten Darstellungsweise nahe.

Eine dritte Gruppe bestand aus mittelmässigen und schwächer begabten Schülern, die aber dank beharrlichen Fleisses dem Unterricht zu folgen vermögen. Die Grundhaltung gegenüber diesen Schülern ist unschwer zu erkennen. Sie besteht darin, Geduld und immer wieder Geduld üben zu können.

Eine vierte Gruppe umfasste Schüler, bei denen heilpädagogische Gesichtspunkte in Betracht kommen. Es sind dies die zeitweilig faulen, trotzig, jähzornigen oder nervösen Schüler, die das Halten der Disziplin erschweren, ohne dass aber eine Entfernung aus der Klasse gerechtfertigt wäre.

Eine fünfte Gruppe betraf Schüler in schwierigen häuslichen Verhältnissen, wo z. B. Arbeitslosigkeit, finanzielle Not, Krankheit, Tod des einen Elternteils oder Zerrüttung der Familie schwer auf den Kindern lasten. Derartige Kinder sind oft mutlos und nur zu halten, wenn sie von Seiten des Lehrers Teilnahme und Mitgefühl verspüren.

Schliesslich berücksichtigte eine sechste Gruppe Schüler mit Organfehlern, ferner Kinder mit Störungen in der körperlichen Entwicklung.

Auf diese Weise erhielten die Studierenden Einblick in die Entwicklungsgeschichte einer Klasse während des Winterhalbjahres. Wesentlich ist hierbei, dass ein Stück pädagogische Wirklichkeit im Mittelpunkt stand und nicht ein blosser Bericht über die Wirklichkeit. Die Studierenden lernen so auf dem Wege der direkten Anschauung zuerst einzelne Tatsachen kennen; sie erwerben sich ganz bestimmte Erfahrungen, auf die sie das weitere Studium der pädagogischen Fragen aufbauen können. Die einzelnen pädagogischen Situationen geben Anlass zur theoretischen Beschäftigung mit den pädagogischen Problemen und wecken das Verlangen darnach. Neue Möglichkeiten treten in den Blickkreis. Die einzelnen Tatsachen werden von verschiedenen Seiten aus betrachtet, geordnet und unter weitreichende Gesichtspunkte gestellt. Die theoretische Besinnung erweist sich als ebenso wichtig wie die direkte Anschauung. Sie klärt ab und erweitert den Horizont. Tritt der Studierende nach gründlicher theoretischer Schulung von neuem an die praktischen Erziehungsfragen heran, so ist sein Blick geschärfter, sein Urteil begründeter. Das pädagogische Verhalten gewinnt an Ruhe, Stetigkeit und Sicherheit, ohne die weder erzieherische noch unterrichtliche Erfolge zu erwarten sind. Gleichzeitig bewahrt die theoretische Beschäftigung mit Erziehungs- und Bildungsangelegenheiten vor einem Versinken in die Routine.

Der hier skizzierte Betrieb des Pädagogikstudiums holt übrigens nur nach, was sich bei andern Berufen schon längst eingebürgert hat. Wie beispielsweise für die Ausbildung des Arztes Kliniken und Spitäler notwendig sind, so hat der angehende Lehrer die verschiedenen Klassen und Schulstufen aufzusuchen. Und wie beim wissenschaftlich gebildeten Arzt eine enge Verbindung von Wissenschaft und Praxis Selbstverständlichkeit geworden ist, wie darin der eigentliche Gegensatz liegt zum Kurpfuscher, so muss auch für die Lehrer aller Stufen eine Ausbildung gefordert werden, in der sich wissenschaftliche und angewandte Pädagogik durchdringen und sich gegenseitig befruchten.

Und wie stellen sich die Hauptbeteiligten, die Studierenden, zu der Sache?

Von Anfang an gingen sie mit Verständnis auf die neuen Intentionen ein und bezeugten ein anhaltendes Interesse. Sie nahmen Anteil an den einzelnen Schülern und an der Klasse. Die in den Aufsätzen niedergelegten Aeusserungen, deren Bekenntnischarakter nicht zu übersehen ist, machen hellhörig und verfeinern das pädagogische Taktgefühl. Aus Verantwortlichkeit gegenüber den Schülern und dem Elternhause, das das Kind der Schule anvertraut, auferlegen sie sich von selbst jene Diskretion und Zurückhaltung, die von jedem Lehrer erwartet werden muss, dem der Beruf Einblick gewährt in die mannigfachen Lebensverhältnisse und Seelenzustände, die das Leben erzeugt.

Das Pädagogikstudium erhält damit einen Ernstcharakter, der die beste Gewähr dafür bietet, dass der Klasse durch das Hospitieren der Studierenden keinerlei Störungen oder Unannehmlichkeiten erwachsen.

Die folgenden Arbeiten geben einen Ausschnitt aus dem mitgeteilten Studiengang. Die Aufsätze beziehen sich auf Sekundarschüler einer III. Klasse. Wie bei den Referaten erscheinen die Schüler unter einem Decknamen.

Priv.-Doz. Dr. J. Witzig, Zürich.

II.

Typische Charakterbilder von Schülern zwischen dem 15. und 16. Altersjahr.

Emil erscheint hier als Repräsentant jener erfreulichen Gruppe von Schülern, bei denen sich zu den guten körperlichen und geistigen Anlagen günstige häusliche Verhältnisse gesellen. Der Blick des Beobachters ist daher auf das Positive gerichtet, ein Moment, das für den künftigen Lehrer nicht ohne Bedeutung ist. Die tatsächlichen Erfolge des Unterrichtes und der Erziehung erfüllen ihn mit Zuversicht und Vertrauen in seine dereinstige Lehr- und Erziehtätigkeit. Er gewinnt überdies einen Maßstab dafür, was der Lehrer vom guten Schüler erwarten darf und im Interesse des Schülers erwarten muss. Gleichzeitig erkennt er dabei eine doppelte Gefahr, die darin besteht, entweder von allen Schülern die selben Leistungen zu verlangen, was zu einer Ueberbürdung der weniger Begabten führt mit all den Folgeerscheinungen, oder es werden umgekehrt Bildungs- und Erziehungsziele allzu bereitwillig den weniger Begabten und anders gearteten Schülern angepasst, wodurch das gesamte Niveau einer Klasse heruntergedrückt wird.

a) *Emil, ein allgemein gutbegabter Knabe.*

Der Knabe, von dem ich Ihnen jetzt erzählen möchte, sitzt in der dritten Klasse der Sekundarschule. Neben den Aufsätzen, die mir zur Verfügung standen und die von der ersten Klasse bis zur dritten reichen, war es mir durch Hospitieren möglich, ihn während 5 Schulstunden zu beobachten. Es handelte sich hierbei um eine Schülerübung in Naturkunde, eine Deutschstunde, eine Französischstunde, eine Mathematikstunde und eine Gymnastikstunde.

Beim ersten Anblick sieht man dem Knaben an, dass er gut erzogen ist. Seine Kleider sind einfach aber sauber und gut unterhalten. Beim Eintreten in die Klasse ist er ruhig und sicher; der Gesichtsausdruck ist sehr verschlossen, macht aber dann und wann einem freundlichen Lächeln Platz, das dem ganzen Gesicht ein offenes, sympathisches Gepräge gibt. Dieselbe Offenheit finden wir auch in seinen Aufsätzen.

Unter den Kameraden nimmt er deutlich eine Führerrolle ein. In der Klasse gruppieren sich die Knaben, die um ihn sitzen, wie eine kleine Gemeinde um ihn. Deutlich war das in der Chemiestunde. E. hatte dort die passive Rolle des Zuschauers, und doch machte er den Eindruck, das Zentrum der vier zusammenarbeitenden Knaben zu sein. Wenn etwas schief zu gehen drohte, gab er einen Wink, und wenn der Knabe, der das Protokoll zu führen hatte, einen Augenblick nicht weiter konnte, wandte er sich mit einer Art Selbstverständlichkeit an E., der ihm dann bereitwillig half. Doch beruht das Führen bei ihm nicht auf etwas Aufdringlichem, es ist etwas Naturgegebenes, er bleibt dabei immer ruhig, freundlich und unaufdringlich. Dass er sich auch unterzuordnen weiss, tritt an verschiedenen Stellen aus seinen Aufsätzen hervor, am deutlichsten wohl in einem Aufsatz über eine Pfadfinderübung, den er vor einiger Zeit geschrieben hat, und aus seinem letzten Aufsatz, wo er den Verkehr auf dem Leonhardsplatz beschreibt.

Ich habe schon darauf hingewiesen, dass E. ein eifriger Vorsager ist. Diese Eigenschaft möchte ich ihm als positiv anrechnen. Anscheinend entspringt sie einem sehr entwickelten Gemeinschaftsgefühl. Hierbei ist das ganz verschiedene Verhalten zu beachten, wenn E. selbst vorsagt, oder wenn ihm einer seiner Mitschüler etwas vorsagt. Im ersten Fall ist er ganz munter und zeigt jede Hilfsbereitschaft. Ich habe selbst in der Klasse beobachtet, wie er einem Mitschüler vorgesagt hat, wenn er einer der sehr wenigen war, die eine Frage zu beantworten wussten, und sein ganzes Verhalten zeigte, dass er nichts lieber möchte, als selbst die Frage beantworten zu dürfen. Ganz anders ist es im umgekehrten Fall. Oft erhebt er die Hand gar nicht, wenn er es aber doch tut, ist es zaudernd und so, dass die gehobene Hand fast nicht auffällt. Wahrscheinlich ist dies zurückzuführen auf eine Ehrlichkeit sich selbst gegenüber. Diese Eigenschaft zeigt sich auch in einem Aufsatz über «Ein schlechtes Gewissen», auf den wir später noch zurückkommen werden.

Wenden wir uns nun zu den Aufsätzen. Neben E's eigenen Aufsätzen standen mir noch 3 Aufsätze von anderen Schülern zur Verfügung, in denen E. beschrieben wurde. Von seinen Mitschülern wird er beschrieben als ein guter, zuverlässiger, immer hilfsbereiter Kamerad, seine Muskelstärke wird respektiert, doch soll er diese nach Aussage eines Mitschülers beim Ballspiel in etwas heiklen Situationen ein bisschen zu viel verwenden. Bei diesen Aufsätzen sind aber zwei Momente zu bemerken. Erstens beurteilen die Mitschüler einander oft besser, als ein Erwachsener es tun kann, weil die Jugendlichen einander in der Regel freier gegenüberstehen als den Erwachsenen. Zweitens war die Wahl des zu beschreibenden Schülers frei, so dass die Aufsätze wohl von Schülern stammen, denen E. sowieso sympathisch ist. Aus diesen Aufsätzen und den anderen können wir uns einigermaßen ein Bild machen vom häuslichen Milieu, in dem der Knabe aufwächst. E. ist der älteste Sohn aus einer grösseren Familie, es werden noch zwei andere Kinder erwähnt, ein Bruder, der nur ein paar Jahre jünger sein muss, und ein zweijähriges Schwesterchen. Ueber die momentane wirtschaftliche Lage wird nie gesprochen. In der ersten Klasse aber hat E. eine Beschreibung von einem Pfingstausflug mit seinem Vater gegeben, wo er das Mittagessen ausführlich beschreibt und es als «ein-

faches Mittagessen» bezeichnet. Ich würde daraus schliessen, dass die wirtschaftlichen Verhältnisse damals gut waren. Weit wichtiger ist aber das gute, verständnisvolle Verhältnis, das zwischen den Eltern und dem Knaben besteht. Im ersten Aufsatz (aus der ersten Klasse) wird beschrieben, wie der Vater die Knaben auf einer Tour auf allerhand Sachen, die sie interessieren, aufmerksam macht und sowohl ethische wie wirtschaftliche Probleme mit ihnen bespricht. Noch besser tritt das Verhältnis zutage in dem Aufsatz «Ein schlechtes Gewissen». E. hat hier zusammen mit seinem Bruder eine Frau ausgelacht und belästigt. Die Frau beklagt sich bei den Eltern darüber, und diese fragen die Kinder, wie es mit der Sache stehe. Der Bruder gesteht sofort und bekommt seine Strafe. E. aber verneint die Sache und kommt so von der einen Schwierigkeit in die andere. Er kommt nicht mit sich selber zurecht, findet schliesslich sein Verhalten feige und das des Bruders ehrlicher. Schliesslich geht es nicht länger; er geht zu den Eltern und erzählt ihnen alles. Der Schluss dieses Aufsatzes lautet: «Eines Abends, ich konnte es nicht länger ertragen, gestand ich es unter Tränen meinen Eltern. Seltsam schauten sie mich an, keine Strafe folgte. Damals wunderte es mich, warum. Jetzt verstehe ich, dass meine Mutter wusste, dass die Qualen des Gewissens dem erzieherischen Zwecke einer Strafe vollauf genügen...» Häufig werden in den Aufsätzen mit grosser Zartheit Mütter mit Kindern geschildert. Besonders kennzeichnend ist aber die Schilderung eines alten Ehepaares, das den erwachsenen Sohn vom Bahnhof abholt. Unbewusst scheint hier dem Jungen das harmonische Lösen des Kindes von den Eltern vor Augen geschwebt zu haben. E. schreibt: «Bei dem Wort Ankunft steigt mir ein Bild vor Augen, das ich einst vor langer Zeit im Bahnhof gesehen, mir aber unauslöschlich in der Erinnerung eingepägt blieb. Eben verlässt ein hochgewachsener junger Mann, in schwerem, langem Reisemantel den Wagen. In der Hand trägt er einen grossen überseeischen Koffer. Gewiss kommt er aus fremdem Lande nach langer Zeit in seine vertraute Heimat zurück. Seine Augen sahen die Plattform auf und ab, gewiss suchten sie vertraute Gesichter. Dabei entgeht ihm auch die moderne Erneuerung des Bahnhofes nicht. Er muss nicht lange warten; wie Sonnenschein über dunkles Gewölk huscht, so hellt sich sein wettergebräuntes Gesicht auf. Hastig eilen sie einander entgegen. Hier die ergrauten Eltern, dort der ersehnte Sohn. Es folgt nun eine Szene, wie sie solchen Ankünften eigen ist. Die Mutter staunt, anfangs kaum Worte findend, zu ihm hinauf, wie er sich geändert hat, wie männlich, wie selbstbewusst er geworden ist. Sie erkennt ihn gar nicht mehr, den Hans oder wie er heisst, der einst in ihrer Mitte verweilte. Und der Vater, mit glücklichem Lächeln, fragt ihn nicht mehr, wie wenn er noch klein und unerfahren wäre, sondern in kameradschaftlichem Tone über seine Reise. Arm in Arm mit ihrem Sohne gehen sie nun einem schöneren Empfangsraum als der Bahnhof es ist, der wohlvertrauten Stube, entgegen.»

Aus der ganzen Stimmung, die in den Aufsätzen herrscht, glaube ich, dass wir schliessen können auf eine Erziehung, die auch in ethischer Hinsicht gut ist.

Was das Verhalten zu den Geschwistern anbelangt, schliesse ich auf Grund der Aufsätze eines Mitschülers, dass E. für sein Schwesterchen eine besondere Vorliebe hat. Mit dem jüngeren Bruder soll es manchmal

Streitigkeiten geben. Während die Beziehung zu den Eltern eine kindlich-kameradschaftliche zu sein scheint, dünkt es mich nicht ausgeschlossen, dass er dem Bruder gegenüber sich vielleicht etwas zu viel als der ältere Bruder und Ratgeber fühlt. Dafür spricht auch eine Stelle in einem Aufsatz «Brief an die Eltern». Vielleicht wird auch die Stellung als zweites Kind, die bekanntlich nicht eine sehr günstige Stellung in der Geschwisterreihe ist, eine gewisse Gereiztheit hervorrufen. Wir sind hier rein auf Vermutungen angewiesen.

Die Themen, die in den Aufsätzen am besten gelingen, sind Naturbeschreibungen und psychologische Beobachtungen von selbsterlebten Situationen. Bei den Naturbeschreibungen tritt nicht nur die Freude an der Schönheit der Natur in den Vordergrund, in den ersten Aufsätzen wird schon nach einem tieferen Verständnis für die beobachteten Naturvorgänge gesucht. Schon in seinem ersten Aufsatz (aus der ersten Klasse), wo er eine kleine Tour schildert, die er mit seinem Vater zusammen gemacht hat, finden wir eine gute Beschreibung der verschiedenen Landschaften, die gesehen wurden, und das Suchen nach der Begründung ihrer Unterschiede. Noch schöner äussert sich die Vermischung der beiden Gefühle in einem Aufsatz, in dem er eine Tour beschreibt, die er mit seinem Cousin auf den Mythen gemacht hat. Hier kommt auch deutlich die Geistesverfassung des in der Pubertät stehenden Knaben zum Ausdruck. Er schreibt: «So weit das Auge blickt, alles ein Stück der schönsten, harmonievollsten Alpenwelt. Dieser weite Horizont, in der blauen Ferne sich verlierend, diese formenvollen Wiesen mit ihren tausendfältigen Nuancen des Grüns, unterbrochen durch Felsenblöcke aller Gattungen, die so natürlich zerstreut sind, als ob sie die Wurfsteine einer Riesenschlacht gewesen wären. Hier umrahmen zerzauste Wettertannen eine zerklüftete Erosionsrinne, dort steht in stolzem Schweigen ein dunkler Tannenwald. Dazwischen liegen, womöglich hinter grösseren Felsblöcken versteckt, einsame Sennhütten. Von irgendwo ertönten die heimeligen Klänge der Kuhglocken und erschallte der naturverbundene Laut des Jodelns. Leise begann ob mir in Wipfel und Zweigen der Tanne der Wind zu spielen, lispelte heimelig und leise seine ewigen Gesänge der Jahreszeiten von Frühling und Herbst, von Sommer und Winter, von Baum zu Baum. Und die Vögel der Luft nahmen ihre Weise auf, sangen sie in ihrer Art weiter. In dem seidenen Rauschen der Blätter glaubte ich einen wehmütigen Unterton herauszuspüren, einen Ton, der die Schönheit des Augenblicks zwar anerkennt, aber doch die Macht und die Stärke der Vergänglichkeit nicht wegzutauschen sucht. Schweifte der Blick weiter zwischen lichtumspieltem Gelaube hindurch, so gelangte er in des Himmels unergründliches Blau hinan. Beobachtete man ferner die schneeweissen Wolken und ihre sich von Minute zu Minute verändernde Gestalt, oder sah, wie sich ein Wolkenfetzen nach dem andern langsam, als ob sie sich besännen, vom Hauptteil ablösten und in blaues Nichts zerflossen, so schien es einem, als sinke die Umgebung zurück, löse sich jede Erdschwere vom Körper und man steige auf Flügeln zu den Wolken empor.» Gleich hierauf folgt dann eine Beschreibung vom Zubereiten des Mittagessens.

Wie schon gesagt, hat E. ein gutes psychologisches Beobachtungsvermögen. Er hat eine gute Erfassung von Zuständen und überlegt sich sowohl die positive

wie die negative Seite. Sein Urteil ist in den meisten Fällen schonend. So schreibt er von einem Mitschüler: «Seine Phantasie versetzte mich oft in Erstaunen, als er mir Aufsätze dieser Art zu lesen gab, sie bleibt aber leider nicht in den geziemenden Schranken, sondern verleitet ihn in seinem Reden zu Unwahrheiten und grossen Uebertreibungen.» In einem andern Aufsatz beschreibt er das Ablösen von zwei Verkehrspolizisten: «Jener erwiderte erleichtert den Gruss des anderen. Rasch bückte er sich, ergriff die Pelerine, schwang sie über die Achsel und marschierte froh dem Tram zu. Sein Gesicht verlor den Ausdruck straffer, strenger Dienstordnung, und obgleich ihn noch die Uniform kleidete, stieg der Mensch mit all seinen Gefühlen wieder in ihm empor. Seine entspannten Züge trugen schon gleichsam einen Widerschein des auf ihn wartenden Familienlebens. Doch kehren wir zu seinem Kollegen zurück. Dieser war in jeder Hinsicht grundverschieden von seinem Vorgänger. Während jener in Gesicht und Gestalt fast einer römischen Schildwache aus den Tagen der Zerstörung Pompejis glich, so verrieten die lebhaft bewegten Züge dieses Polizisten ein starkes Mitgefühl und Mitempfinden für all das, was um ihn her vorging.» Als dieser Polizist durch eine kleine List eine Verkehrsübertretung zu verhindern weiss, folgt: «Obschon diese Burschen eine scharfe Zurechtweisung vollauf verdient hätten, war diese Art der Ausübung seiner Gewalt der gewöhnlichen ebenbürtig, wenn nicht überlegen. Denn das Vergnügen, welches die Haltung des Polizisten im Publikum hervorrief, bedeutete nicht nur eine tiefe Beschämung der Burschen, sondern zugleich auch eine Sympathiezunahme für die ohnehin nicht gerade populäre Polizei. Und diese ist eine unerlässliche Notwendigkeit für das reibungslose Zusammenleben zwischen Volk und Polizei, welches erzielt werden könnte durch etwas mehr Beachtung der Mentalität der Bevölkerung. Ein schroffes, hartes Vorgehen, und schon sind Antipathien erweckt, Rachepläne geschmiedet und Widerwillen erregt, während obiges Verhalten eines Schutzmannes alle solche bedauerlichen Gedanken beseitigt.»

Auffallend ist in den Aufsätzen der grosse Sinn für Humor, der aber immer schonend ist und nie in Schadenfreude ausschlägt. Ob sich hier wohl der Einfluss der Mutter, die Engländerin ist, zeigt? Auch bei anderen Aeusserungen in den Aufsätzen habe ich mich das gefragt, z. B. in der Weise, wie sich bei ihm das soziale Einordnungsvermögen zeigt; etwas sehr Diszipliniertes und doch Freies. Womöglich ist er für eine friedliche Lösung von Meinungsunterschieden. Auch seine Mitschüler betonen diese Eigenschaft.

Was die Form der Aufsätze anbelangt: Der Aufbau ist gut, E. scheint viel gelesen zu haben. Er wendet Bücherausdrücke an der richtigen Stelle an. Sein Stil ist gut, nur hat er eine Vorliebe für lange Sätze, in denen das Positive und Negative gut miteinander in Zusammenhang gebracht wird. In der letzten Zeit zeigt sich eine deutliche Verbesserung, die Sätze werden kürzer und übersichtlicher. Die Hefte sehen sauber aus.

So bleibt uns jetzt noch die Behandlung von E's Leistungen während des Unterrichtes übrig. Im allgemeinen nimmt er sehr lebhaft teil am Unterricht. Am besten fand ich seine Leistungen in den sprachlichen Fächern. Die Deutschstunde war sehr günstig für ihn, weil sie Dr. Witzig Gelegenheit bot, auch auf verschiedene soziale Fragen einzugehen. Merkwürdig

und ganz im Rahmen seiner letzten Aufsätze war hier eine Antwort. Es wurde gefragt, was das Sprichwort: «Kleider machen Leute» heisse. E's Antwort darauf war: Dass unter schönen Kleidern schlechte Eigenschaften stecken können. Wenn man dazu rechnet, dass hierbei ein fast bitteres Lächeln um seinen Mund spielte, so war es für den Beobachter deutlich, dass der Knabe das Ganze nur von der negativen Seite betrachtete. Auch in der Französischstunde machte er intensiv mit, obwohl er hier sichtbar ermüdet war. Bei der Beurteilung der naturwissenschaftlichen Fächer habe ich es nicht günstig getroffen. Beim Mathematikunterricht, der nach der Französischstunde folgte, war er auch ermüdet, seine Leistungen waren hier weniger gut. Als er vor die Wandtafel gerufen wurde, war er erst verwirrt, konnte nicht gut Auskunft geben, gewann aber seine Sicherheit wieder, als er auf einer Nebentafel eine Berechnung zu machen hatte. Bei den Schülerübungen hatte er nur dabeizustehen und zuzuschauen. Doch hatte ich den Eindruck, dass er mit einer gewissen Intensität dem Unterricht folgte. Ich war also nicht imstande, zu beurteilen, ob es sich bei E. um eine einseitige sprachliche Begabung handelte oder nicht. Sein Lehrer Dr. Witzig teilte mir später mit, dass E. zwar in allen Fächern gut sei, jedoch liege seine spezielle Begabung bei den sprachlichen Fächern.

In der Gymnastikstunde kam ein Ballspiel an die Reihe. E. sollte mir erst das Spiel erklären. Erst war er etwas verlegen und unfrei, dies verlor sich aber bald und machte einem netten, entgegenkommenden Benehmen Platz. Im Spiel sind seine Bewegungen gut und harmonisch. Sie haben noch einen kindlichen Zug. Das Spiel ist gut überlegt. Er kann schnell Entschlüsse fassen und sie ausführen, weiss sich aber zurückziehen, sobald er sieht, dass die Gesamtsituation anders ist, als er es sich gedacht hatte. Mit seinen Kräften geht er ökonomisch um. Wird das Spiel etwas zu wild, so zieht er sich etwas zurück, offensichtlich um Unglücksfälle mit seiner Brille zu verhindern. Kommt er selber ans Spiel, so wehrt er sich tapfer; soweit ich es beurteilen konnte, spielt er fair. Die Bewegungen sind dann schnell, geschickt und ausgeglichen.

Zusammenfassend können wir sagen: Es handelt sich um einen guterzogenen Knaben mit einer sehr harmonischen Entwicklung. Es zeigen sich noch gewisse kindliche Züge, beispielsweise im Verhältnis zu den Eltern und in der Motorik, geistig ist er aber seinen Altersgenossen weit überlegen. (E. ist 16 Jahre alt.) Er ist eine Führernatur, die sich aber anderen nicht aufdrängt und schonend aber doch psychologisch richtig zu urteilen weiss. Er besitzt eine sehr gute Intelligenz, kann schnell Entschlüsse fassen, weiss sich in der Gemeinschaft gut einzuordnen und hat ein ausgesprochenes Gefühl für Humor. Da sein eigener Wunsch dahingeht, Lehrer zu werden, glaube ich, dass er in diesem Arbeitskreis Tüchtiges leisten kann.

(Fortsetzung der Reihe folgt.)

Dr. Elisabeth Camerling.

Katechese!

In welchem Jahre schrieb welcher Dichter welches Gedicht?

Aus einem wirklichen Examen:

Wo steht Goethe im Jahre 1771? Als Antwort wurde erwartet: «Durchaus an erster Stelle». —

FÜR DIE SCHULE

Harus!

Sei unbesorgt, es kommt kein politisch Lied, sondern eine Jugenderinnerung. Wir Jurabuben forderten unsere Gegner allerdings auch mit jenem trotzigem Ruf heraus und trugen dann als Gegenwert mehr als einmal blutige Schädels heim. Wochenlang aber tönte es einst und tönt es heute noch von den vereisten Schlittwegen in der abgekürzten Form: Ruess! Ruess! Wohl dachte ich oft als Kind über diesen sonderbaren Ruf nach und fand sehr spät, dass es eine alte Form für «Heraus» sein muss; denn man fordert ja die Freigabe der Fahrbahn durch die ansteigenden Schlittfahrer. Aber auf das schwarze, schmierige Russ der Kamine stiess ich jüngsthin doch auf einem Schlittweg. Da hatten die Kleinen eine prächtige Bahn angetrieben und flitzten, polterten und humpelten, je nach der Garnitur ihrer Fahrgeräte, die Bergstrasse hinunter und mündeten in die Hauptstrasse ein. Da aber sausten ganz andere Fahrzeuge zu Dutzenden vorbei und verhinderten einen einwandfreien Endspurt der kleinen Sportler, die krampfhaft als Ziel den Strassengraben und damit ihr Heil zu erreichen suchten. Die örtliche Schulpflege fand nach einem ernsthaften Zusammenprall zwischen Schlitten und Auto, die Benutzung der Schlittbahn sei zu verbieten, und ordnete gleichzeitig eine Berussung des Weges an, der bald auch für den grössten Optimisten keine sportlichen Leistungen mehr ermöglichte. Wohl sah man noch auf Wiesen und Halden Schlittenspurten im Schnee, Versuche der Kinder, ihre Lust zu befriedigen. Andern Tags überführte aber der Bauer die Piste mit Jauche oder Dünger, und die Kinder mussten auf weitere Startversuche verzichten. Damit aber sind unsere Landkinder um die schönsten Winterfreuden betrogen. — Gefrorene Teiche sind nicht zu finden; der Ski ist für den kleinen Schüler noch ungeeignet; der Bauer sieht dem Skifahrer auch mit Misstrauen zu. Ausserdem kostet die Ausrüstung Geld; den Schlitten zimmert man selbst. Wir stehen also vor der Tatsache, dass viele Landkinder, Mädchen vor allem, infolge der Autostrasse zum Stubenhocken gezwungen sind, es sei denn, dass die Lehrer Ersatz für die aufgegebenen Schlittwege suchen. Durch Abkommen mit Grundeigentümern und bescheidene Entschädigung sollte es möglich sein, die liebe alte Schlittenfahrt unserer Kinder wieder zu beleben und ihnen diesen schönsten Wintersport zu erhalten. Wenn es in den Städten «Harus» tönt, dann auf dem Lande von unsern Schneehalden als friedlicher Widerhall: «Ruess, Ruess!»

1.-3. SCHULJAHR

Vom Schnee

Gesamtunterrichtlicher Stoffplan für die 3. Klasse.

Vorbereitung. Beobachtungen vom Schulzimmer aus und im Freien (Schneefall, Menschen, Tiere, Dinge, einzelne Schneeflocken usw.) Freies Lehrgespräch.

Rätsel: In der Luft, da fliegt es;
Auf der Erde, da liegt es;
Auf dem Baum, da sitzt es;

In der Hand, da schwitzt es;
Auf dem Ofen zerfließt es.
Wer gescheit ist, begreift es.

Es ist wie Milch so weiss,
Es ist so kalt wie Eis,
Es ist wie Flaum so lind
Und fliegt wie Staub im Wind.

Lesen, Vorlesen, Erzählen. (Zur Auswahl.) Der Schnee, von S. Reinheimer (Von Sonne, Regen, Schnee und Wind; Schneider, Verlag, Leipzig). Die Schneekapelle, v. M. Lienert (Bergspieglein; Huber, Frauenfeld). Der erste Schnee, von H. Lohss (Wunderbuch für unsere Kleinen, Waldmann, Verlag, Zürich). Juhe, es schneit, von Klarmann. Auf der Schlittenbahn, von O. Meyer (Bündner III, Sol. III). Frau Holle, von Grimm (Bündner II, Berner II). Suse Sausewind, von S. Reinheimer (Berner II). Was die Schneeflocken erzählen, von Scharrelmann (Soloth. II).

Gedichte. 's het Schnee, von Dora Haller (Aarg. II). Im Winter, von Blüthgen (Soloth. III). Winter, Volksmund. Winters Ankunft, von Kletke (Berner III und Soloth. II). Wenn's schneit, von Clara Forrer (Berner II). Das verzuckerte Bäumchen, von A. Stier (Wunderbuch). Der Winter als Zuckerbäcker, von Dieffenbach. Der Winter, von Vogel. Der Schneemann, von Hey (Glarner III). Schneeflöcklein, von Hägni (Auf, auf, ihr lieben Kinderlein).

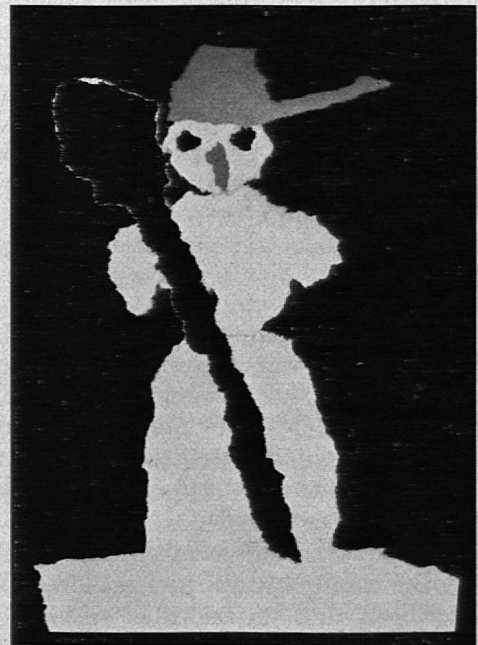
Lieder. Schlitte, von Kunz. Schneie, von Kunz (Na meh Liedli). Schneeflöckli-Tanzliedli, von Kunz (Neui Liedli). Schlittenfahrt, von Kunz. Schneemann, von Kunz (100 Kinderlieder). Schneeflöcklein (Schweiz. Musikant 3). Es schneiet, es beielet, von Prager. Schneie, von K. Weber. Im Winter, von K. Weber (Zürcher Gesangbuch I). Im Winter, von Hess. Schlittenritt, von Hess (Hess: Ringe, ringe, Rose).



Sprachübungen. Das Sch im Winter: Schnee, Schneehügel, Schaufel, Schlitten, Schnupfen, schneien, schlitteln...

- a) Ueberall Schnee; Im Garten, auf der Strasse, auf dem Dach... Die Flocken fallen in den Garten, auf die Strasse... (Mehrzahl!).
b) Zusammengesetzte Dingwörter: Schneehaus, Schneerolle, Skihosen, Pelzmütze...

- c) Wie der Schnee ist: kalt, nass, weiss, hart, weich...
d) Zusammengesetzte Wiewörter: schneeweiss, eiskalt, steinhart, haarscharf...
e) Wir bilden Wiewörter (Dingwörter und Endsilbe -ig). Der Schnee ist... (Korn, Pulver, Ball, Brei, Wasser...).
f) Gegenteile: Kalt — warm, weiss — schwarz, weich — hart...



- g) Wir reimen: kalt — alt, weiss — heiss, Schnee — See...
h) Was wir im Winter tun: schlitteln, Schneebälle werfen, Schneehaus bauen...
i) dass-Sätze: Wir freuen uns, dass... Wir ziehen warme Kleider an, dass... Wir heizen fest, dass... usw.
k) weil-Sätze: Hans hat den Schlitten zerbrochen, weil... Elsi zieht die Pelzkappe über die Ohren, weil... usw.
l) damit-Sätze: Wir gehen wacker ins Holz, damit... Wir reiben die Hände, damit... Die Strassen werden mit Sand bestreut, damit... usw.
m) Fritz ruft: Juchhe, es schneit! O, wie kalt! U, wie der Wind geht! Au, meine Finger!...
n) Die Mutter fragt: Wo hast du den Schlitten? Wer hat dir den Schlitten zerbrochen? Warum weinst du?...
o) Wortfamilie «schneien»: einschneien, verschneien, Schnee...

Rechtschreibübungen. a) Wörter mit ee: Schnee, See, Klee, Meer... b) Stummer h oder ee: Lehrer, Seele, Kehle, Beere, Mehl, Tee usw.

Hör- und Sprechübungen. (Siehe auch Lotte Müller: Arbeitshefte für den deutschen Sprachunterricht, 1. Heft für 2. bis 4. Schuljahr).

- a) Kurzes oder langes e:

Beet	Bett	
reden	retten	
beten	betten	
legen	lecken	usw.

- b) Unterscheide ä, e, ö!

Gräte	Grete	Kröte	
Täter	beten	töten	
Gläser	lesen	lösen	usw.

c) Sprechchor: Der erste Schnee, von Güll.

Stilübungen. Die Schneeflocken fallen, wirbeln, tänzeln, jagen, schweben, gleiten, sinken, senken sich, glitzern ... Der Schnee glänzt, glitzert, funkelt, flimmert, leuchtet, blendet ... Der Schlitten saust, fliegt, jagt davon, gleitet ...

Aufsatz. Juhu, es schneit! Der erste Schnee. Wir bauen ein Schneehaus, einen Schneemann. Beim Schlitteln. Die Schneeballschlacht. Ein Unfall usw.

Rechnen.

1. Es schneit 1, 2, 3... Tage ununterbrochen. ? Stunden.
2. Der helle Tag dauert von 7, 8, 9... Uhr morgens bis 4, 5, 6... Uhr abends. ? Stunden.
3. Am Morgen schaufeln an der Strasse, 11, 12, 13, 14 ... Männer, am Nachmittag kommen noch 11, 12, 13, 14 ... dazu.
4. Tagelöhne.
5. Es schlitteln 11, 12, 13... und 10, 11, 12, 13... Mädchen.
6. 11, 12, 13, 14... Kinder verteilen sich auf 3, 4, 5... Schlitten (Teilen mit Rest!).
7. Preisliste für Winterkleider, Wintersportartikel aufstellen und damit rechnen!

Zeichnen. Es schneit. Verschneites Dorf (Gartenzaun, Brunnen ...!). Schneemann, Schneehaus. Schlitten. Ski. Skihosen. Pelzmütze. Beim Schlitteln. Die Schneeschaufler ...

Scheren. Schneemann, Sportkleider (Buntpapier).

Reissen. Häuser im Schnee. Schneemann. Es schneit.

Tonformen. Schneemann und Schneehaus.

Bauen. Schneemann. Schneehaus (im Turnen!).

Turnen.

1. Schlitteln, Skifahren, Eislaufen.
2. Wir bauen ein Schneehaus, einen Schneemann, eine Sprungschanze.
3. Bewegungsgeschichte (waten, ballen, Hände wärmen, Schlitten ziehen usw.). Siehe August Graf: Bewegungsstunden für die Unterstufe, 4. Jahreshft der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich.

D. Kundert.

4.-6. SCHULJAHR

Sport und Winter

Es hat keinen Sinn, sich als geistigen Philister über die sportliche Begeisterung unserer Zeit aufzuregen und sie in Bausch und Bogen abzulehnen. Die Machtherrschaft des Sportes ist da. Sie hat von England her ihren Siegeslauf durch die Welt angetreten und zieht die Jugend des hintersten Alpenteiles in ihren Bann. Man mag das unwürdige Triumphieren von Arm und Bein über die Kraft des Geistes bedauern, wird aber damit dem Sport als einer grossen Protestbewegung gegenüber einer unnatürlichen Lebenshaltung nicht gerecht. Der Schöpfer aller Dinge hat dem Menschen nicht nur Vernunft und Seele, sondern auch einen Leib geschenkt, der nicht weniger köstlich und wunderschön ist, nicht weniger geheimnisvoll und verantwortungsvoll als unsere übrigen Begabungen. Weil die Sportbewegung immer wieder überaus heilsam und notwendig an die Einheit von Körper und Seele erinnert, die sportliche Betätigung richtig betrieben eine gesunde, wertvolle Wechselwirkung zwischen innen und aussen erzeugt, den Körper über die leibliche Anstrengung zu geistiger Frische und sittlicher Tüchtigkeit erzieht, ist es nötig, dass, wenn die ersten Schneeflocken die Schuljugend von Ski- und Eislaufen und Schlitteln träumen lassen, Mädchen und Buben

zu richtiger Sportausübung angeleitet werden. Der alternde Lehrer, dessen Rücken krumm und dessen Glieder ungelenkig geworden sind in jahrzehntelanger Schularbeit, im Geist aber frisch geblieben ist, wird dabei auch in bescheidener körperlicher Betätigung Glück und Freude finden, sich daraus frische Kräfte für den Alltag holen und die Gelegenheit am Schopfe packen, die ihm anvertraute Jugend beim Ski- und Eislaufen oder beim Schlitteln an Zucht und Geduld und Ausdauer, an Selbstverleugnung und Kameradschaftsgeist, an freiwillige Unterordnung des Einzelnen, an Erziehung zur Ritterlichkeit und Rücksichtnahme gegenüber seinen Kameraden zu gewöhnen.

I. Was ist Sport?

Sport = englisches Wort,¹⁾ bedeutet Zeitvertreib, Belustigung, besonders durch Leibesübungen, die Gewandtheit, Kraft und Ausdauer erfordern. Sportarten: Fussball, Radfahren, Turnen, Athletik, Leichtathletik, Schwimmen, Rudern, Segeln, Angeln, Fischen, Bergsteigen, Skilaufen, Eislaufen, Wandern, Jagd ...

II. Der Mensch ohne Sport.

Einst: Die tägliche Arbeit, der «Kampf ums Dasein» (Nahrungserwerb, Jagd, Hausbau usw.) besorgte die Gesunderhaltung und Kräftigung des Körpers. Der Mensch bedurfte keines Bewegungersatzes (Urmensch, Robinson).

Heute: Der Mensch hat sich durch sein Denkvermögen unter ganz andere Verhältnisse gestellt, er hat sich mit Nahrungsmitteln und sonstigem Lebenszubehör überreichlich versehen, sich sein Dasein äusserst behaglich und bequem gemacht, braucht sich bei seiner Nahrungssuche nicht mehr den Unbilden der Witterung auszusetzen, lässt Maschinen für sich arbeiten und beschränkt sich auf einige Handgriffe. Folge: Körperliche Entartung (Sitz- und Stubenmensch; sitzt in weichen Polstersesseln und steigt in sein Automobil, um möglichst schnell zu einer andern «Sitzung» zu kommen, isst und trinkt gut und überreichlich; Fettbauch und Leberentartung). — Vergleiche die Entartung beim Tier: Das Wildschwein, stark, scharfsinnig, wehrhaft und widerstandsfähig gegen Unbilden der Witterung; das Hausschwein, stumpfsinnig, schlappohrig, übermässiger Fettansatz, hustet bei jedem kalten Luftzug. Die Wildgans, hellhörig, scharfsichtig, «jede Feder ein Auge»; die Hausgans, zum übermässigen Fleisch- und Fettansatz durchgezüchtet, selbst das Fressen wird ihr abgenommen; «ihr Geist geht sehr zurücke, die Leber nur wird dicke» nur zum Sonntagsbraten tauglich, sonst für nichts.

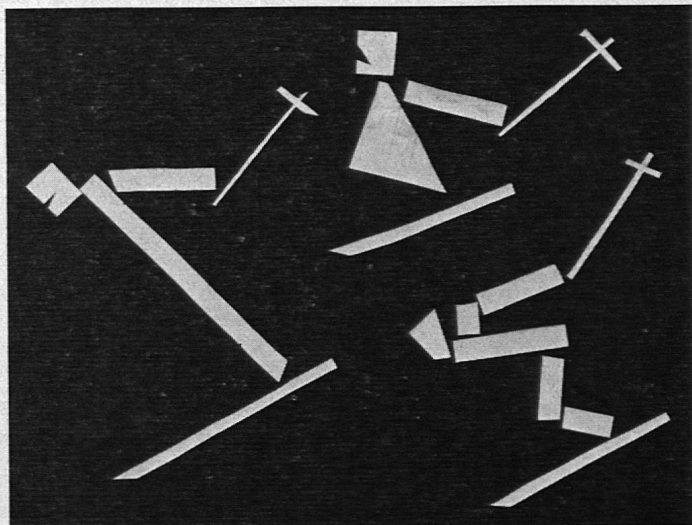
III. Wozu der Sport dient.

Er ermöglicht dem Menschen solche Bewegungen auszuführen, die ihm der Schöpfer auf den Leib und auf seine innern Organe zugemessen hat. Das Turnen als unerlässlicher Notbehelf gegen die Stillesitzstunden. Bessern Ersatz als ausgeklügeltes Turnen mit Rumpf-, Bein- und Armbewegungen und ausgetüftelten Atemübungen bietet der Sport für alle, denen die freie Natur mit ihren unbegrenzten Bewegungsmöglichkeiten versagt ist. Er verschafft dem Körper sein Recht, der tagsüber nur mit bestimmten Kräften und Muskeln gearbeitet hat, nicht als Ganzes, wie die Natur es will. Der Sport als Ergänzung der täglichen Arbeit. Besonders wertvolle sportliche Betätigungen, die uns unmittelbar in die Natur führen: Wandern, Bergsteigen, Rad-, Schlittschuh-, Skifahren, Schlitteln.

¹⁾ Abgeleitet vom Verb *to disporte* (sich) belustigen, (sich) ergötzen, und dem fast ausgestorbenen Substantiv *disporte*. (s. o.) Red.

IV. Einwände gegen den Sport.

Die heutige Jugend will nichts mehr vom Lernen wissen! Sie hält vom stillen, andächtigen Geniessen des Schönen nichts mehr! Wiegt die Stärkung der Muskeln auf, was an innerlicher Bereicherung verloren geht? — Sportmissbrauch; Rekordfieber; ge-



sundheitsschädliche Folgen übermässigen Sportes; Uebertreibung (Tour de Suisse); Verrohung; Sport nicht mehr eine Ergänzung zur täglichen Arbeit — ein Beruf; Sport als Zweck — Sport als Mittel zu einem Zweck, Selbstbeherrschung. «Mit dicken Waden kann man nur einen Preis im Wettfahren gewinnen, mit der Selbstbeherrschung Vertrauen — und ohne das ist man ein armer Mensch.» Die Herrschaft des Geistes über den Körper.

V. Wie wir im Winter Sport treiben können.

Vom Wandern, Schlittschuhlaufen, Skilaufen, Fassdaubenlaufen, Schlitteln. Vorteile — Nachteile, äusserlich — innerlich, für den Einzelmensch, für die Gemeinschaft. Was Nansen über das Skifahren sagt:

Das Schneeschuhlaufen ist der volkstümlichste aller nördlichen Sporte, und ein herrlicher Sport ist es. Nichts stählt die Muskeln so sehr, nichts macht den Körper elastischer und geschmeidiger, nichts verleiht eine grössere Umsicht und Gewandtheit, nichts stärkt den Willen mehr, nichts macht den Sinn so frisch wie das Schneeschuhlaufen. — Kann man sich etwas Frischeres, Belebenderes denken, als schnell wie der Vogel über die bewaldeten Abhänge dahinzugleiten, während die Winterluft und die Tannenzweige unsere Wangen streifen, und Augen, Hirn und Muskeln sich anstrengen, bereit, jedem unbekannten Hindernis auszuweichen, das sich uns jeden Augenblick in den Weg stellen kann. Man verwächst gleichsam mit dem Schneeschuh und der Natur. Es entwickelt dies nicht allein den Körper, sondern auch die Seele und hat eine tiefere Bedeutung für ein Volk, als die meisten ahnen.

VI. Lesestoffe.

Ein gefährlicher Eislauf (Heinrich Federer, Lachweilergeschichten); Halifax und Biwifax (Fritz Müller, Kurzehosengeschichten); Mit Schlitten am Deich (Heinrich Scharrelmann, aus Schaffstein Blaue Bändchen Nr. 4).

VII. Stoffe zur sprachlichen Verarbeitung.

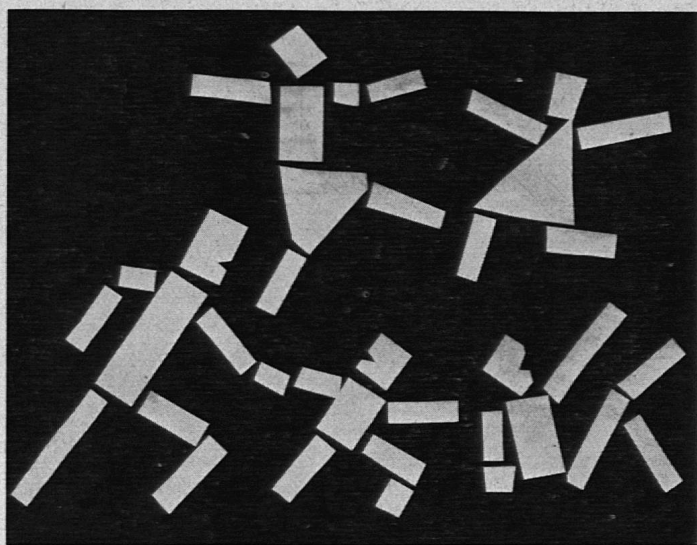
Redensarten wie: alt und jung, gross und klein, arm und reich, vornehm und gering, durch dick und dünn, über kurz und lang, im grossen und ganzen, im übrigen usw. werden klein geschrieben. Schreibe in Zweifelsfällen das Wort lieber klein!

Vor — Item meinte man, «der Hals soll eine Niederlage seyn für den Wollenweber oder der Mutter Umhängetuch». Des — eitern glaubte man, sich aufs — este gegen Erkältungen zu schützen, indem man während des Winters die Fenster aufs — orgfältigste verschlossen hielt. Man vermied aufs — usserste die Berührung mit kalter Luft. Im Winter hielt sich im — llgemeinen — ross und — lein, — lt und — ung, — rm und — eich, — ornehm und — ering so wenig als möglich im Freien auf. Heute denkt man im — rossen und — anzen über Gesundheitspflege anders. Seit — angem hat man den Wert des Turnens erkannt. Vor hundert Jahren kümmerte man sich bei uns nicht im — eringsten darum. Jetzt werden im — llgemeinen den Schulen die Mittel in die Hand gegeben, den Turnunterricht aufs — este zu gestalten. Im — brigen soll man bei aller Körperpflege zum — oraus die Pflege des Geistes nicht vergessen.

Beim Schlittenfahren.

(Verbessere die mundartlichen Ausdrücke!)

Gestern vergnügten wir uns auf der Schlittenbahn. Die *einten* schlittelten, und die andern fuhren Ski. Wer keine Handschuhe *angelegt* hatte, steckte die Hände in die *Säcke*. Nachbars Fritz wollte immer zuletzt auf den Schlitten *sitzen*. Einmal fuhren seine Kameraden zu früh ab. Fritz wollte aber auch *mitreiten*; deshalb *sprang* er ihnen den *Stutz* hinunter nach. Er konnte ihnen aber erst am untern Ende der Schlittenbahn *nachkommen*. Dort *sagte* er ihnen *wüst* und wollte sie *hauen*. Mich wollte er gar noch *haaren*. Ich zog aber meine *Kappe* tief über die Ohren. Ein andermal fuhren wir mit dem Schlitten an eine *Ladenwand* und *leerten* aus. Es war mir *ob* dem Sturz ganz *trümmig* geworden. Beim Sturz *ab* dem Schlitten hatten meine

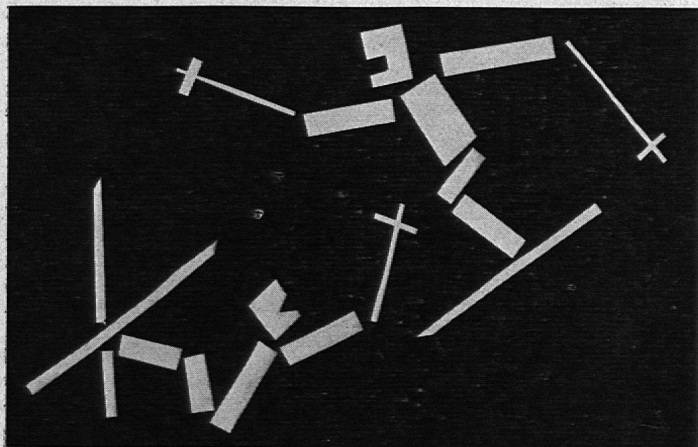


Hosen einen *bösen Schranz* bekommen. Ich war froh, dass die Hosen schon vorher *blöde* gewesen waren. Am Abend kehrte ich vor dem *Bettzeitläuten* nach Hause, weil ich noch ein Gedicht *lehren* musste. Mein Bruder kam erst, *wo* es dunkelte.

Das Eislaufen.

(Komma zwischen gleichartigen Satzgliedern!)

Fritz Hans Heinrich Ernst und August sind gute Eisläufer. Das weiche Abstossen das sichere Verlegen des Körpergewichtes die Drehbewegungen im Oberkörper und das richtige Schwingen des Spielbeines haben sie



schon im Sommer geübt. Jetzt schweben tanzen fliegen und sausen sie auf dem Eise dahin. Das Eislaufen fördert die Geschicklichkeit entwickelt die Bein- und Rumpfmuskeln regt die Lungentätigkeit an und zwingt das Herz zu vermehrter Arbeit. Durch die Bewegung die frische Luft und die Sonnenstrahlen wird die Gesundheit gefördert. Als Bekleidung zum Eislaufen eignen sich Kniehosen Strümpfe wollene Weste eine Mütze bei sehr kaltem Wetter und auf den Heimweg Ueberzieher und Kopfbedeckung.

Wie man den Quersprung erlernt.

(Befehlssätze, Ausrufezeichen! Umwandeln in Erzählform: Wie ich den Quersprung übe.)

Wähle einen sanften Hang zum Ueben! Fahre mit geschlossenen Füßen in Kauerstellung ab! Halte die Fäuste bis zum Schnee! Schleife die Stöcke nach! Hebe die Absätze nicht! Nimm hurtig den rechten Stock nach vorne! Grabe den Stock neben der rechten Skispitze in den Schnee! Springe hoch, wenn du am Stocke vorbei fährst! Reisse die Kniee an und wirf den Körper eine Vierteldrehung nach rechts! Presse die Kniee zusammen! Stütze dich flüchtig auf den Stock im Schnee! Springe quer zum Hang neben den Stock auf die Bretter nieder! Gehe unbedingt federnd in die kauernde Anfangsstellung zurück!

Fährst du Ski, vergiss es nie, dass...

(Dass-Sätze, Komma! Der rechte Skifahrer: Er überwindet tapfer die Müdigkeit. Er erträgt Unbequemlichkeiten...)

ein rechter Skifahrer Müdigkeit tapfer überwindet; Unbequemlichkeiten erträgt; Hunger und Durst bezwingt; Kameradschaft übt; hilfsbereit ist; ein Purzelbaum in den weichen Pulverschnee ganz fröhlich ist; das Aufstehen Anstrengung verlangt; auf einer Harschdecke deine Bretter wie durchgebrannte Rösslein rennen; sie auf Pulverschnee jäh gebremst werden; Vorsicht auch die Mutter des Skifahrers ist; ein Skifahrer darum nur so schnell fährt, als er seine Bretter noch meistern kann; oft kleine Hindernisse aus dem Schnee aufragen; ein guter Krumm um solche Stellen nicht dumm ist; man stets genügend Skiflickzeug und Flickzeug für sich selbst auf eine Fahrt mitnimmt; man

einen verletzten Kameraden nie im Stich lässt; der Besonnene immer einen Weg aus einer Klemme findet.

Was der Skifahrer kennen muss.

(Zusammengesetzte Hauptwörter, Grund- und Bestimmungswort, Silbentrennen, Ergänzung im Wenfalle, alphabetisch ordnen!)

Den Drehschritt, das Seitwärtstreten, den Grätenschritt, das Kniebeugen, das Kniestrecken, das Kniewippen, die Hockstellung, die Stemmstellungen, das Hüftenschwingen, die Kristianiastellung, die Telemarkstellung, den Treppenschritt, das Austreten, den Schneepflug, das Stemmfahren, die Stembogenschlange, den Kristianiaschwung, den Telemarkschwung, den Wendesprung, den Geländesprung...

VIII. Zeichnen.

Zeichnen siehe Witzig, Wir jungen Sportsleute Z. B. 13. Scherenschnitte. O. Börlin, Betschwanden (Gl.).

7.-9. SCHULJAHR

Abessinien

Name. Amtlich Aethiopien (vgl. Briefmarken); arabisch Habescha.

Lage. In Ostafrika, zwischen dem 33. und 48. Grad ö. L. v. Gr. und zwischen dem 3. und 14. Breitenkreis nördlich des Aequators, also ganz in der heissen Zone. Kein Zugang zum Meer. *Grenzen:* Rings von Kolonien europäischer Grossmächte umgeben. Im W der britische Sudan, im S die britische Kenia-Kolonie, im SE Italienisch-Somaliland, von NE bis N Britisch-Somali, Französisch-Somali und die italienische Kolonie Erythräa. Grenzen gegen die italienischen Kolonien auf weite Strecken nicht genau festgelegt, so gegen Somali und im SE-Zipfel von Erythräa (Dankali), zumeist in Wüsten. Natürliche Grenzen nur im W und SW am Abbruch des Hochlandes gegen Sudan und Rudolfsee. *Grösse:* Etwa 1,12 Millionen km², mehr als Deutschland und Frankreich zusammen, das 28fache der Schweiz, ein Neuntel Europas.

Aufbau und Landschaftsform. Gebirgsland, die Gebirgsfestung Afrikas, auch «afrikanische Schweiz» genannt. Grundgebirge aus Urgestein (Granit, Gneiss und kristallinen Schiefer), dem Gotthard- und Aarmassiv vergleichbar, darüber mesozoische Schichten, dem Alter nach dem Material unserer Kalkalpen gleichzustellen, jedoch in riesigen, ungefähr waagrechten Platten; dazu vulkanische Decken und Kuppen (z. T. Basalt), z. B. der schneebedeckte Ras Daschan, 4620 m. Durch wilde, häufig cannonartige Täler tief (bis 1000 und 2000 m) in einzelne Tafeln (Amba) zerschnitten, die natürlichen Festungen für Dörfer und Klöster. Abbruch des Hochlandes ringsum steil, oft mauerartig, besonders im Osten.

Gewässer. Am wichtigsten die Quellflüsse des Nils: der Blaue Nil aus dem Tanasee, dank den Sinkstoffen die Fruchtbarkeit Aegyptens in hohem Masse mitbedingend, und der Baro (Solat), bis Gambela (W-Abessinien) schiffbar, jedoch nur zur Regenzeit. Tanasee 1760 m, also von der Seehöhe des St. Moritzersees, jedoch mit 3000 km² Fläche (etwa wie die Kantone Tesin oder Waadt; das 5—6fache des Bodensees). Flüsse nach SE und NE z. T. in Sumpfland sich verlierend. Schiffbarkeit gering infolge schluchtartiger Talstrecken, unregelmässiger Wasserführung und ungleichen

Gefälles, Wasserfälle bei Abbrüchen des Tafellandes, z. B. am Blauen Nil.

Klima höchst wechselvoll. Zwei Provinzen: 1. Hauptgebiet, wie im ganzen Sudan, mit nur zwei Jahreszeiten: Regenzeit und Trockenzeit. Sommerregen vom Juni bis September, im Norden von etwas längerer Dauer als im Süden. Niederschläge reicher und heftiger als im Sudan. Trockenzeit vom Oktober bis Mai/Juni. Heisseste Monate April bis Juni, kühlsste September und Oktober. Gliederung nach drei Höhenstufen: a) Die heisse Niederung bis 1800 m. Einige Wüstenstriche zählen zu den heissesten Gegenden der Erde. Ungesund, besonders für Europäer. b) Die Stufe mit warm-gemässigtem Klima, von 1800 bis 2500 m. Gesundes, meistbesiedeltes Gebiet. c) Die kühl-gemässigte Stufe oberhalb 2500 m, sehr locker besiedelt. 2. Im NE (Dankali-Tiefland) sind Regen- und Trockenperiode umgekehrt verteilt: Sommerdürre und Winterregen, letztere ziemlich spärlich.

Abessinien bietet somit alle Uebergänge von der Wüstenglut und der feucht-heissen Treibhausluft der Niederung bis in die Region des ewigen Schnees des Ras Daschan. In Ostabessinien, im Grenzgebiet beider Klimaprovinzen, nützen die Nomaden den Wechsel der Jahreszeiten aus, indem sie beim Eintritt der Trockenzeit des Sommerregengebietes die frischen Weidegründe des Winterregengebietes aufsuchen.

Pflanzenleben. Entsprechend den drei klimatischen Höhenstufen: 1. bis etwa 1800 m teils tropische Wälder, teils Savannen, Steppen und Wüsten; 2. von 1800 bis 2500 m die eigentliche Ackerbaustufe mit Getreide (besonders Weizen), Kaffeestrauch, wild und angebaut in der Landschaft Kaffa, der Heimat des Kaffees, angebaut ferner um Harrar; Palmen, Bananen usw.; 3. über 2500 m vorwiegend Wiesen- und Weideland in Verbindung mit Viehzucht.

Tierleben mannigfaltig. Huftiere der Savannen: Antilopen, Gazellen, Giraffen; hier auch der Strauss. Raubtiere: Löwe (das abessinische Wappentier), Leopard, Hyäne, Schakal. Elefant. Im Westen an Flüssen und Seen: Flusspferd und Krokodil. Als Haustiere in den Niederungen das Kamel, im Gebirge Pferd, Esel, Maultier, Rind, Ziege, Schaf, Zibetkatze.

Erweitert nach «Sudetendeutsche Schule».

AUFSATZ

Stufen der Entwicklung

V.

Proben der Themenbehandlung auf der Oberstufe.

Es handelt sich bei diesen und den frühern Aufsätzen keineswegs um vorbildliche, sondern um *typische* Bearbeitungen der Aufgaben. Manche andern Darstellungen sind grosszügiger, schmissiger in Stil, reicher an Stimmung und eindrucklicher in den Bildern. Trotzdem fallen sie ausser Betracht. Es sind Einzelleistungen hervorragender Schüler, geeignet für Aufsatzmuster, die den Kollegen entweder kleinlaut werden lassen oder ihm zu boshaften Vermutungen Anlass geben. Ausgeschieden wurden auch jene Arbeiten, die deutlich die Mithilfe von dritter Seite zeigten oder unter dem Eindruck eines leicht einprägsamen Lektürestoffes standen, der bei dieser Gelegenheit zu Rate gezogen wurde.

2. Klasse Sekundarschule (W. R.):

Ich schwinge den Schultornister an den Rücken und trete fröhlich den Schulweg an. Schon erblicke ich einige freche Spatzen auf unserem Holunderbaum. Sie picken emsig die kleinen, schwarzen Beeren weg. Ich klatsche, und schon fliegen sie fort. Meine Freunde rufen: Werner! Ich beeile mich, aber ich erblicke sie nicht. Die wollen mich zum Narren halten, denke ich. Auf des Nachbarn Gartenzaun entdecke ich vier Meislein. Wie geübte Turner klettern sie auf den Drähten. Da ruft mir Frau Nussbaum: Werner, komm, ich habe einen schönen Blumenstrauss für deine kranke Mutter. — Danke vielmal! Jetzt eile ich die Treppe hinauf und zeige Mama den Blumenstrauss. Sie hat Freude an den schönen Blumen. Ich aber sage adieu; denn ich muss mich beeilen. Da sehe ich zwei kleine Kinder mit schönen Blumensträussen. Sie raten, was die Lehrerin dazu sagen werde. Eines meint, die Lehrerin habe Freude, und dann schenke sie ihm ein Guezli. Dort stossen zwei Knaben aneinander. Der eine hat eine grosse Beule an der Stirne. Der andere aber nimmt das nicht so tragisch und lacht zu allem Unglück. Da spazieren zwei kleine Mädchen. Das sieht lustig aus. Wie zwei Zwerge mit Kapuzen kommen sie daher. Dort zieht ein alter Mann seinen Wagen einen steilen Rain hinauf. Ich helfe ihm. Beim Gartenhaus «Rebstock» machen wir Halt. Er dankt mir und fährt seines Weges. Ich komme an einem Bauernhause vorbei. Da sehe ich ein Schwein mit fünf Jungen. Friedlich grunzen sie. Jetzt bin ich beim Schulhaus angekommen. Da ruft mir mein Kamerad: Hast du die Schulaufgaben gemacht? — Denk wohl, antworte ich. Wir steigen die Treppe hinauf. Brrrr! tönt die Schulhausglocke, und gleich beginnt der Unterricht.

Der Schüler zeigt die Symptome des nüchternen, beinahe phantasie- und temperamentlosen Jungen. Zehn Einzelbeobachtungen reiht er gewissenhaft nebeneinander, ohne dass die Stimmung eine merkliche gefühlsmässige Schwingung verriete. Beachtenswert hingegen ist — im Unterschied zu einem Mädchenaufsatz — die unzweideutige Feststellung des Geschautes. Da vergnügen sich die «Spatzen am Holunder», während die Mädchen von singenden Vögeln sprechen würden. «Vier Meislein klettern auf Drähten», dort, wo die Klassengenossinnen zahllose Vögel munter von Ast zu Ast hüpfen sehen. Hingegen vermischen wir die Art der Blumen in dem geschenkten Strauss, der die Krankenstube erhellen soll. Diese Stelle wäre von Mädchen eindrucksvoller gestaltet worden. Das belauschte Gespräch der Schülerinnen überrascht in einem Knabenaufsatz, wie nachher auch die Darstellung der Kapuzenmädchen.

Der Zusammenprall der Buben wird kurz zur Kenntnis gebracht. Die Hilfsbereitschaft gegenüber dem alten Mann ist eher unwahrscheinlich.

Der Vater des Knaben ist vermutlich Naturfreund. Ihm verdankt Hans die Kenntnis der Vögel und die Beobachtungen bei den Schweinen. Uebernommen aus dem Lese- und Bibliothekbuch sind: die «fröhliche» Bereitstellung für den Schulweg, die «frechen» Spatzen, das «emsige» Picken, die «geübten» Turner, das «friedliche» Grunzen. Die Wendung «tragisch» gehört wohl dem Wortschatz des Vaters an.

Einen Mädchenaufsatz dieser Altersstufe beizugeben, kann sich erübrigen. Die Schülerinnen sind meistens im Vorstadium ihrer körperlichen und geistigen Umwandlung oder bereits in Gärung. Ein Lehrer schickte sämtliche Mädchenarbeiten mit dem Bemerkung, sie seien fast völlig gleichwertig. Tatsächlich zeigt diese Entwicklung eine merkwürdige Standardisierung in den Gedankengängen und der Gestaltung des Stoffes. Wie sehnt man sich nach dem Augenblick, da endlich eines dieser Mädchen «über die Schnur haut» und das sagt, was es in hausbackener Weise zwischen den Zeilen andeutet. Doch dieser erlösende Schritt ist meistens erst der folgenden Stufe vorbehalten.

3. Klasse Bezirksschule (Schüler E. B.):

Schon am ersten Tag zu spät in die Schule kommen! Nein, das liess mein Ehrgeiz nicht zu. Deshalb sprang ich am Montag schon ein Viertel vor acht Uhr die Treppe hinunter, und zwar mit möglichst grossem Gepolter. Wenn ich ehrlich sein will: gegen zwei, drei Wochen Ferienverlängerung hätte ich gar nichts einzuwenden gehabt, besonders weil meine Schwester am frühen Morgen in die Ferien verreist war. Das ärgerte mich, und deshalb polterte ich die Treppe hinunter. Eine kleinere Menschenansammlung vor dem Polizeiposten zog mich, trotzdem ich keine Zeit zu vergeuden hatte, an allen Haaren über die Strasse. Ein Polizist hatte einen Betrunkenen hinten am Kragen gefasst und wollte ihn in die Vorhalle des Postens stemmen. Buchstäblich «stemmen». Der «Schwerverbrecher» stellte sich mit den Beinen gegen die Treppe. Beiden rannen Schweisstropfen über das Gesicht, die, wie ich vermutete, nicht nur von den Kraftanstrengungen, sondern auch von Flüchen, die sie einander zubrüllten, herrührten. Mit Hilfe eines zweiten Polizisten brachte er den Arrestanten schliesslich in den Gang, gab der Türe einen Stoss, dass sie krachend ins Schloss fuhr und uns so das folgende Schauspiel verborgen blieb.

Ich trollte mich davon. Unwillkürlich schaute ich an die Stadtturmuh. Es war schon fünf Minuten vor acht Uhr. Ohne mich umzusehen, rannte ich über die Strasse. Bremsen knirschten, Lämmel und Ohrfeigen wurden ausgeteilt, die mich torkeln machten, und fort war er, nämlich der Velofahrer. Die Schnelligkeit, mit der er fuhr, liess mich vermuten, dass ich einen Siebenschläfer von einem Arbeiter vor mir hatte. Jetzt aber sprang ich davon. Ein verbissenes Lächeln fuhr über mein Gesicht, als ich die geschlossene Barriere sah. Zweihundert Meter vor mir sah ich Herrn P., der auch grosse Schritte machte. Zwei Tritte überspringend, übertrat ich mir den Fuss, so dass ich nur mit zusammengebiessenen Zähnen auftreten konnte. In einem letzten, verzweifelten Endspurt schlüpfte ich einige Meter vor Herrn Pfänder in das Unterrichtszimmer.

Der Schüler ist im Unterricht von ganz auffallender Bravheit. Dieses so wenig jungenmässige Verhalten sucht er durch die drastische Darstellung der Polizeiaktion, den Zwischenfall mit dem verspäteten Arbeiter und den verzweifelten Endspurt zu kompensieren. Vor allem aber in seinem Schriftduktus.

*Eine kleinere Menschen-
ansammlung vor dem Polizeiposten zog mich,
trotzdem ich keine Zeit zu vergeuden
hatte, an allen Haaren über die Strasse.
Ein Polizist hatte einen Betrunkenen
hinten am Kragen gefasst und wollte
ihn in die Vorhalle des Postens stemmen.
Buchstäblich „stemmen“.*

*

Interkantonale Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe

Vor den Herbstferien trafen sich in Zürich Lehrer und Lehrerinnen der Unterstufe aus 11 deutschschweizerischen Kantonen, um die längst geplante interkantonale Arbeitsgemeinschaft Tatsache werden zu lassen. Wie fruchtbringend ein Zusammenschaffen über die kantonalen Grenzsteine hinaus sein kann, zeigte dieses Beisammensein erneut in eindrucklichster Weise. Der von der ersten Versammlung (März 1934) gewählte interkantonale Ausschuss hatte für diese Tagung als 1. Hauptgeschäft eine Erörterung der Probleme des ersten Rechenunterrichtes angesetzt, weil es sich gezeigt hatte, dass zur Zeit in verschiedenen Kantonen die Schaffung neuer Rechenlehrmittel aktuell ist. Der Vorsitzende der Tagung, Uebungslehrer Bleuler in Küsnacht, sprach in einer sorgfältig durchdachten, tiefgehenden Studie über die mathematischen, psychologischen und methodischen Grundlagen des elemen-

taren Rechenunterrichtes, über das Wesen der Zahl, die Entstehung der Zahlbegriffe, ihre gegenseitigen Beziehungen und über die in den ersten drei Schuljahren zu beachtenden methodischen Folgerungen. Die psychologische Begründung der verschiedenen Rechenmethoden wurde auf ihre Stichhaltigkeit geprüft und ein eindruckliches Bild eines planmässigen, der kindlichen Entwicklung angepassten Rechenunterrichtes entworfen.

Die Antworten auf einen vom Ausschuss versandten Fragebogen über wesentliche Punkte der zur Zeit in den verschiedenen Kantonen gültigen Rechenlehrpläne waren vom Vorsitzenden in einer Tabelle verarbeitet worden. Ihre Erläuterung im Anschluss an den Vortrag gab einen sehr lehrreichen Einblick in die Vieltätigkeit der Ansprüche, die an das mathematische Verständnis der Schüler gestellt werden — eine Vieltätigkeit, die durch die aufgelegten Rechenbücher und Veranschaulichungsmittel erst recht deutlich ins Bewusstsein trat.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen, das gern benützte Gelegenheiten zu Bekanntschaften mit Lehrkräften aus ganz anderen Landesteilen und Schulverhältnissen bot, setzte am Konferenztisch als 2. Hauptgeschäft eine recht lebhafte Aussprache über einzelne Abschnitte des am Vormittag gehörten Vortrages ein.

1. *Zahlbilder oder Zählreihe?* Die Aussprache ergab, dass das stereotype Zahlbild von keiner Seite verfochten wurde. Zählen in allen möglichen Anordnungen, vorab auch in der Reihe, ist wichtig; handelnd soll das Kind ins Reich der Zahlen vordringen.

2. *Welche Operation soll zuerst eingeführt werden?* Sollen mehrere gleichzeitig erarbeitet werden? Die Votanten sprachen sich entschieden für ein säuberliches Nacheinander aus, das beginnt mit der Addition. Nur so wird ein klares Erfassen der mathematischen Beziehungen erreicht.

3. *Die Aufteilung des Lehrstoffes* ist durch die obligatorischen Lehrpläne festgelegt. In einigen Kantonen schliessen die Sekundar- und Mittelschule an die 4. Klasse an, was sich da und dort im Rechnen der ersten Klassen im Sinne grösserer Anforderungen auswirkt. Ein besonders strittiger Punkt ist hier gelegentlich das Ueberschreiten des Zehners in der 1. Klasse. Er war auch an unserer Tagung Gegenstand einer eingehenden Erörterung. Von fast allen Seiten wurde zugegeben, dass ein richtiges Erfassen des mathematischen Vorganges beim Zehnerüberschreiten ($7 + 8 = ?$, $7 + ? = 10$, $8 + 3 = ?$, $10 + 5 = ?$) auch mittelmässigen Schülern Mühe mache und dass der Lehrer sich da oft durch gedächtnismässiges Wissen über das Verstehen täuschen lasse. Eine auf Wunsch eines Teilnehmers durchgeführte Abstimmung ergab je die Hälfte der Stimmen für Ueberschreiten und nicht Ueberschreiten; ein Siebentel jedoch nur wünschte das Ueberschreiten mit sämtlichen Grundzahlen; die anderen möchten es beschränken auf die Zahlen 2—5.

Als 3. Hauptgeschäft der Tagung folgte eine Besprechung der Richtlinien, nach denen die Interkantonale Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe weiterhin arbeiten wird. Die Teilnehmer an den bisherigen Treffen waren zur Hauptsache Vertreter kantonalen Lehrerorganisationen; daneben waren aber bereits einige weitere Lehrer und Lehrerinnen anwesend; wir hoffen, die Zahl dieser freien Mitarbeiter werde sich noch vergrössern. Ein Jahresbeitrag wird nicht erhoben; es wird Sache der Vereinbarung sein, wie die mässigen Auslagen durch die kantonalen Organisa-

tionen gedeckt werden. Die Vorbereitung weiterer Tagungen (in der Regel jährlich eine) wird für die nächsten 3 Jahre einer Kommission überbunden, der ausser drei Vertretern aus dem Vorstande der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich als Vorort noch angehören: E. Dürr, St. Gallen; C. A. Ewald, Liestal; P. Kieni, Chur; Frau Krenger-Kunz, Langenthal; Frl. H. Lemp, Solothurn; J. Reinhart, Luzern.

Ein warmer Dank an den Vorsitzenden für die flotte Durchführung schloss die sehr anregend verlaufene Tagung.

E. Brunner, Unterstammheim.

Bündnerischer Lehrerverein

Der 53. Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins ist eben erschienen. Er stellt wieder ein wertvolles Jahrbuch dar. Pfarrer Dr. E. Camenisch in Valendas behandelt in längeren Ausführungen Werden und Organisation der *Landwirtschaftlichen Fortbildungsschule* in Graubünden. Seit Jahrzehnten bemüht man sich bei uns um den Ausbau dieser Schulgattung, ohne einen befriedigenden Erfolg zu erzielen. Und doch ist ein Bedürfnis darnach vorhanden. Es müssen also bisher Fehler gemacht worden sein, die es zu vermeiden gilt, wenn man doch vorwärts kommen will.

Ein zweiter Beitrag stammt aus der Feder von Prof. J. B. Gartmann in Chur: *Einiges über Sprachbeziehung*. Der Verfasser hatte am Lehrerfortbildungskurs für deutsche Sprache in Chur einen Vortrag gehalten, den er nun den Lesern des Jahresberichtes hier vorlegt. Er verbreitet sich über Ursprung, Wesen und Ausbildung der Sprache mit Anwendung auf die Schule.

Von Hans Cornioley wurde eine Arbeit aus der «Erziehungsrundschau» übernommen: «Pädagogische und organisatorische Gesichtspunkte zur Errichtung einer *Schülerbibliothek*. In kurzen Thesen erhalten wir hier die Hauptgesichtspunkte über Einrichtung und Führung von Schülerbüchereien.

Ein weiterer Abschnitt bringt Beispiele aus der *Schulpraxis*. Sekundarlehrer H. Brunner führt Versuche über «*Unser Obst und seine Verwertung*» vor, während Uebungslehrer P. Kieni die Behandlung des Obstes im 5. und 6. Schuljahre zeigt. Turnlehrer C. Metz berichtet, wie ein Lehrer ungünstige Schulturnverhältnisse bemeistert, und lädt zur Nacheiferung ein. Chatrina Filli erzählt, was Münstertaler Schulkinder am Radiosender erlebten.

Es folgen Berichte über die *Lehrertagungen* in Lenzerheide und die Tätigkeit der Sektionen im Schuljahre 1934/35.

Einige Blätter mit Trauerrand sind den *Toten* gewidmet: J. P. Durschai, G. Lampietti, L. Philipp, A. Trepp.

Die Umfragen zeitigten bei der Mehrheit folgendes Ergebnis: Die deutsche *Fibel* in Frakturschrift ist auszuschalten und durch eine solche in Antiqua zu ersetzen. Als solche kommen in Frage: *Schweizerfibelf* A oder B, *Basler Fibel*. Die Auswahl trifft eine Kommission nach Massgabe der Wünsche der Lehrerschaft.

Die Mehrzahl der Konferenzen will auch zu *interkantonalen Rechenheften* übergehen. Es erschallt sogar der Ruf nach *schweizerischen Lehrmitteln*.

Weniger einheitlich sind die Wünsche der Konferenzen über Gestaltung der *Ferien* und *Pausen*. Die örtlichen Verhältnisse sind auch gar zu verschieden.

Vielleicht bietet sich später Gelegenheit, den einen oder andern Punkt etwas zu behandeln.

Der Präsident des BLV, Seminardirektor Dr. M. Schmid, macht noch einige *Mitteilungen*. Ihm schliesst sich ein Bericht der Sektion Graubünden der WSS von Prof. Dr. Soliva an. Für den *Schweizerischen Lehrerverein* und die *Lehrerweisenstiftung* wird in zwei Artikeln geworben, in je einem für den Schweizerischen *Turnlehrerverein* und für die Interkantonale *Arbeitsgemeinschaft von Elementarlehrern*. Alle diese Beiträge enthalten auch Tätigkeitsberichte. Auf einige *Literatur*, auf die *Erziehungsberatungsstelle* in Chur, auf *schweizerisches Schulmaterial* und schweizerischen *Wandschmuck* wird gebührend hingewiesen.

Rechnungen und Mitgliederverzeichnis beschliessen das gediegene Jahrbuch.

Die *Delegiertenversammlung* fand am 8. November in Samaden statt. An der *Kantonalkonferenz* vom 9. November in Samaden hielt Dr. Erwin Poeschel einen Vortrag über *Bündner Kunst im Wandel der Zeiten*.

Dem Bericht ist noch der herzliche Dank für die freundlichen Worte nachzutragen, die im Jahresbericht von den Herren Chr. Hotz und Joh. Häny den Institutionen des SLV und insbesondere der SLZ gewidmet wurden. Red.

Kantonale Schulnachrichten

Appenzell A.-Rh.

Der Regierungsrat hat dem von der Landesschulkommission entworfenen *Reglement für die hauswirtschaftlichen Schulen* im Kanton Appenzell A.-Rh. die Genehmigung erteilt.

22 *Lehramtskandidaten* sind vom Regierungsrat an die Kosten ihrer beruflichen Ausbildung für das Schuljahr 1935/36 7455 Fr. *Stipendien* bewilligt worden. ☺

Solothurn.

Fortbildungsschulen. Nachdem die berufliche Bildung unserer schulentlassenen Jugend durch Bund und Kanton seit längerer Zeit geregelt und jüngst durch eine Gesetzesänderung auch die Grundlagen für die hauswirtschaftliche Bildung der Mädchen geschaffen wurden, durfte man erwarten, dass nun ebenfalls für den sogen. Ungelernten etwas geschehe, den Handwerker, Fabrik- und Hilfsarbeiter, kurz für alle diejenigen, welche in der *allgemeinen Fortbildungsschule* gesammelt werden. Bisher sassen diese Jünglinge oft drei Jahre in derselben Klasse, Analphabeten neben Kameraden, welche die Hälfte der Primarschulklassen absolviert hatten, oder mehr, dazu auch ehemalige Bezirksschüler, Welschlandschweizer. Mit Regierungsratsbeschluss vom 5. November sind nun *Schulkreise* gebildet worden, 35 im ganzen Kanton. Auf diese Weise wird es möglich sein, gleichartigere Schulabteilungen zu bilden. Neu ist auch die Wahl der Lehrer durch den Regierungsrat, auf Vorschlag der Bezirksschulkommission oder dessen Präsidenten. — Wenn auch nicht alle Forderungen an eine reorganisierte allgemeine Fortbildungsschule erfüllt sind — mehr hätte nur durch eine Abänderung des Schulgesetzes mit der notwendigen Volksabstimmung erreicht werden können —, so darf die Lösung doch sehr begrüsst werden. Lassen sich nun noch geeignete Lehrkräfte finden, Kollegen, welche opferbereit und geduldig an die nicht immer leichte und dankbare Aufgabe herantreten, so können sicherlich erfreuliche Erfolge erstritten werden, und wäre es nur, dieser

immerhin nicht kleinen Zahl von künftigen Staatsbürgern die Freude an Pflichterfüllung und die Kraft zum sittlich vornehmen Menschentum zu geben. B.

St. Gallen.

Am 6. November führte der *Lehrerverein der Stadt St. Gallen* eine heimatkundliche Exkursion nach dem Schloss Oberberg bei Gossau aus. Exkursionsleiter waren die Herren Reallehrer *Fr. Saxer* und *Gottfr. Felder*. Herr Saxer orientierte über den tektonischen Aufbau der Gegend um St. Gallen (Meeresmolasse, obere und untere Süsswassermolasse) und die eiszeitlichen Ablagerungen (Endmoränenwall des Rheingletschers der Würm-Eiszeit). Herr Felder bot aus seinem reichen historischen Wissen interessante Aufschlüsse über die Brückenbauten bei der Sitterschlucht, die ehemalige klösterliche Korn- und Papiermühle in der Krüzern, die Kapelle im Bild (Schlachtkapelle aus der Zeit des Investiturstreites) und schilderte auf Oberberg in recht anschaulicher Weise die wechselvollen Schicksale der aus dem 13. Jahrhundert stammenden Burg. Die Exkursion vermittelte wertvolle Anregungen für den heimatkundlichen Unterricht. ♂

Durch die vom Regierungsrat erlassene Vollziehungsverordnung zum Bundesgesetz über das berufliche Bildungswesen wurden verschiedene kommunale gewerbliche Fortbildungsschulen aufgehoben und zu leistungsfähigeren *Berufsschulen* zusammengefasst, so z. B. die Fortbildungsschulen der Gemeinden Nesslau, Ebnat-Kappel, Lichtensteig und Bütschwil zur toggenburgischen Gewerbeschule in Wattwil. Die Gemeinde *Bütschwil* reichte nun wegen der Aufhebung ihrer gewerblichen Fortbildungsschule eine staatsrechtliche Beschwerde beim Bundesgericht ein. Das *Bundesgericht* aber hat die Beschwerde als unbegründet *abgewiesen*. ♂

Thurgau.

In den letzten Wochen hatten in zwei Schulgemeinden mit Gesamtschulen die Schulbürger sich über die Abberufung ihrer Lehrer auszusprechen. Da an beiden Orten die vom Gesetz geforderte Mehrheit der Stimmenden nicht erreicht wurde, die Abberufung also nicht zustandekam, wollen wir die Namen der betreffenden Gemeinden nicht nennen. Am einen Ort hielten sich die Stimmen die Waage, da die abgegebenen leeren Stimmen wie bei den übrigen Abstimmungen nicht gezählt werden. Das Gesetz fordert aber ausdrücklich die *Mehrheit* der Stimmenden. Bei der Kontrolle der Stimmregister stellte sich dann nachträglich heraus, dass das Abberufungsbegehren eigentlich gar nicht zustandegekommen war, indem die hierzu erforderlichen Unterschriften eines Viertels der Stimmberechtigten nicht vorhanden waren. Im zweiten Falle erlitten die Initianten der Abberufungsbewegung eine Abfuhr, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig liess. Das Abberufungsbegehren erhielt nicht einmal mehr soviel Stimmen, als Unterschriften zusammengebracht worden waren.

Der Vorstand des Kantonalen Lehrervereins hatte in beiden Fällen die Verhältnisse eingehend geprüft und war zum Schlusse gekommen, dass keinerlei triftige Gründe für ein derart schroffes Vorgehen, wie es die Abberufung darstellt, vorliegen. Er nahm daher entschieden Stellung für die zu Unrecht angegriffenen Kollegen. In einem Flugblatt wurde den Schulbürgern davon Kenntnis gegeben und der Gemeinde für den Fall der Abberufung die schärfste Abwehrmassnahme

des Lehrervereins, die Sperre, angedroht. Wir freuen uns, dass diese nun dank der Einsicht der ruhig und sachlich urteilenden Schulbürger nicht nötig geworden ist. -h-

Wiedereinführung der pädagogischen Rekrutenprüfung.

Die Depeschagentur berichtete über eine am letzten Samstag, den 9. November, stattgehabte Sitzung:

«Die Kommission zum Studium der Frage der Wiedereinführung der pädagogischen Rekrutenprüfungen hielt in Bern ihre erste Sitzung ab. Sie genehmigte das vorgelegte Arbeitsprogramm, nahm Referate von verschiedenen Mitgliedern der Kommission entgegen, und beschloss, an die zuständigen Behörden eine Eingabe zu richten, in der die Wiedereinführung der pädagogischen Rekrutenprüfungen empfohlen wird. Die Kommission war einmütig der Auffassung, dass das frühere Prüfungsverfahren, das zu ausschliesslich den Umfang des Schulwissens zu erfassen suchte, nicht mehr in Frage kommen könne, sondern dass die künftigen Prüfungen nach einem umgestalteten Verfahren zu erfolgen hätten, das nun abgeklärt und im Einvernehmen mit allen beteiligten Kreisen studiert werden soll.»

Nach unsern Erkundigungen an zuständiger Stelle handelt es sich um eine private Initiative, die vom schweizerischen *Vorstand der Staatsbürgerkurse* ergriffen wurde. Die Kommission wurde von Herrn Oberstdivisionär Hans Frey präsiert; sie hat aber keinen offiziellen Charakter, da sie weder von der Bundesversammlung noch vom Eidg. Militärdepartement eingesetzt worden ist. **

Schulfunk

Montag, 18. November: *Die Bismarcke*. Wegen Stilllegung des Landessenders am 6. November musste diese Sendung leider auf den 18. November verschoben werden. Herr Dr. Masarey, der das erste Exemplar dieses gefährlichen Nagetiers auf Schweizer Boden erlegt hat, wird viel Wissenswertes zu berichten haben. Besonders Landschulen wird diese Sendung interessieren.

Mittwoch, 20. November: *Kreuz und quer durch das Weltmeer*. Am Berner Mikrophon wird der Kapitän Fred. Heinzelmann erzählen von seinen Fahrten auf dem Weltmeer, die er während 30 Jahren als Matrose, Seeoffizier und Kapitän auf einem Ozeansegler mitmachte. Während der Sendung soll die Weltkarte vor der Klasse hängen, damit die Fahrten verfolgt werden können.

Freitag, 22. November: *Wie ein armes Hirtenbübchen ein bedeutender Mann wurde*, Sendung für die Mittelstufe. Fritz Wartenweiler wird unter diesem Titel erzählen von Ulrich Bräker, dem armen Mann im Toggenburg. Referent und Thema bürden für eine reiche Radiostunde.

Samstag, 23. November: Herr Lötscher aus Tamins berichtet über seine *Lawinen*-Erlebnisse und über das Lawinenunglück vom 4. Februar dieses Jahres in St. Antonien, dem 7 Menschen zum Opfer fielen.

In diesem Zusammenhang sei noch aufmerksam gemacht auf die Lichtbildserie über Lawinen, die erhältlich ist beim Pestalozzianum und bei der Lichtbildzentrale Bern (Helvetiaplatz).

Pestalozzianum Zürich

Beckenhofstrasse 31/35.

Ausstellung:

Die erzieherischen Kräfte der Familie.

Gute Jugendbücher.

Bücherverkauf.

Die Ausstellung ist geöffnet Dienstag bis Sonntag 10 bis 12 und 2 bis 5 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei. Kinder haben nur in Begleitung von Erwachsenen Zutritt.

Die erzieherischen Kräfte der Familie. Das gute Jugendbuch.

Ausstellung vom November 1935 bis Ende Januar 1936.

«Das häusliche Leben in seiner Reinheit ist das Höchste, das Erhabenste, das für die Erziehung unseres Geschlechtes auch nur geträumt werden kann.»
(Pestalozzi, Elementarbildung.)

Die Winterausstellung im Beckenhof ist ein überzeugtes Bekenntnis zum Geiste Pestalozzis und will, wie der grosse Erzieher in der Vorrede zu «Lienhard und Gertrud» schreibt, auch «versuchen, dem Volk einige ihm wichtige Wahrheiten auf eine Art zu sagen, die ihm in Kopf und ans Herz gehen sollten».

Die Aufgabe war schwer, in einer Schau die Wirkungen des ausgedehnten Kräftespiels im Gemeinschaftsleben der Familie anschaulich und eindringlich darzustellen, so dass aus ihr eine Quelle neuer, belebender Kräfte fliesst. An Stoff freilich war kein Mangel. Im Gegenteil. Die Fülle hat zu weiser Auswahl und Beschränkung gezwungen. Neben einer schönen Zahl weit ausgebauter Teilgebiete der häuslichen Erziehung sind andere Aufgaben und Fragen nur andeutungsweise behandelt. Das zu wissen, ist für den Besucher der Schau nicht unwichtig; denn diese kleinen und oft unscheinbaren Hinweise werden im grossen Bild leicht übersehen und erfahren nicht die Wertung, die sie beanspruchen dürfen. Wenn ein kritisches Wort gestattet ist, dann möchte ich gerade in diesem Zusammenhang hinweisen auf den Ausstellungsraum, der dem Kindergarten-Alter gewidmet ist. Mit Eifer und Liebe ist hier eine Ueberfülle von Dingen zusammengetragen worden, die sich gegenseitig in ihrer Wirkung schwächen, indem sie durch ihr Liniengewirr, die Sicht auf die Hauptlinie verdecken. Ein auffallendes Gegenstück dazu ist in der Behandlung des Themas «Beim Essen» entstanden, wo Bild, Wort und Gegenstand zu einer fesselnden Einheit verbunden sind. Im übrigen betrachte ich es nicht als meine Aufgabe, auf Einzelheiten einzutreten. Vielmehr wollen diese Zeilen allen werktätigen Kräften, die den Bau dieser schönen Schau geplant und ausgeführt haben, herzlich danken und eine warme Aufmunterung zum Besuche der Ausstellung sein. Es gibt so viel Schönes und Interessantes zu sehen in Wort und Bild und entzückender Wirklichkeit: von Pflege, Spiel und Arbeit; von Sparen und Tischzucht, vom Sinn für einfache, geschmackvolle Kleidung und gesunde Lebensweise, vom Freudebereiten, von dienender Hilfe und Gemeinschaftssinn.

Besonderer Erwähnung bedarf vielleicht die reiche Sammlung von Aufsätzen aller Volksschulstufen, die dem beschaulichen Leser überraschende Spiegelbilder aus dem häuslichen Lebenskreis entwerfen. Dass dem guten Jugendbuch im Rahmen dieser Ausstellung ein bedeutender Platz eingeräumt worden ist, liegt in seinem erzieherischen Wert begründet. Die Gruppe erfüllt aber zugleich noch eine zweite Aufgabe. Sie ersetzt die in den letzten Jahren übliche Dezember-Buchausstellung (durchgeführt vom Schulumat der Stadt in Verbindung mit dem Buchhändlerverein Zürich). Mit Rücksicht auf die ganz besondere Krisenlage im Schweizerischen Buchhandel hat sich die Direktion des Pestalozzianums bereit erklärt, an allen Besuchstagen einen *Buchverkauf* einzurichten, der sich in den

Wochen vor Weihnachten sicher besonderer Beachtung erfreuen wird. Die Bücher sind diesmal nicht nach Altersstufen, sondern nach Stoffgebieten gruppiert, wobei beim einzelnen Werk das Lesealter angegeben ist.

Die ganze Ausstellung spricht ein ernstes Wort der Besinnung auf die bedeutungsvolle Aufgabe der häuslichen Erziehung im Dienste wahrer Volksgemeinschaft. Sinn und Ziel der Schau sind trefflich gefasst in dem Leitsatz, der in grossen Lettern den Eintretenden begrüsst: «Die gesunde Familie ist das Fundament aller Erziehung». Wie sagt es Pestalozzi? «Ersatz der häuslichen Erziehung können die Schulen ewig nie werden; als Zugabe und Lückenbüsser derselben können sie der Welt dienen.»
Rudolf Zuppinger.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 21895

Nationalrat Emil Hardmeier, Zürich †.

In der letzten Nummer der SLZ vom 8. November widmeten wir dem aus dem Nationalrat austretenden Herrn E. Hardmeier einige Zeilen herzlichen Dankes und hofften, damit dem hochverehrten Kollegen auf seinem Krankenlager in Bern eine kleine Freude zu machen. Dieser Dank hat ihn nicht mehr erreicht. In der Nacht vom 7. auf den 8. November ist er dahingegangen.

Der Schweizerische Lehrerverein hat mit ihm eine seiner markantesten Gestalten verloren. Als langjähriger Präsident der Sektion Zürich spielte er in den Präsidentenkonferenzen und Delegiertenversammlungen, vor allem aber auch am Schweizerischen Lehrertag des Jahres 1927 eine hervorragende Rolle. Als Mitglied der Redaktionskommission der Schweizerischen Lehrerzeitung und der Kommission für interkantonale Schulfragen des SLV zeigte er seine schönsten Eigenschaften, ehrliche Gesinnung, volle Beherrschung des Stoffes und kluge Mässigung im Urteil. Der Schweizerische Lehrerverein hat dem lieben Kollegen in dankbarer Anerkennung seiner grossen Verdienste einen Kranz auf den Sarg gelegt.

Die Bedeutung Herrn E. Hardmeiers auf kantonalem Schulgebiet wird ein Nachruf im «Pädagogischen Beobachter» hervorheben.

An der Bestattungsfeier, die am 11. November in Zürich stattfand, sprachen für die Bundesversammlung Herr Nationalrat Otto Graf, für den Zürcherischen Kantonalen Lehrerverein Herr Präsident H. C. Kleiner und für die demokratische Partei des Kantons Zürich Herr Ständerat Dr. O. Wettstein.

Paul Boesch, Präsident des SLV.

Hilfsfonds.

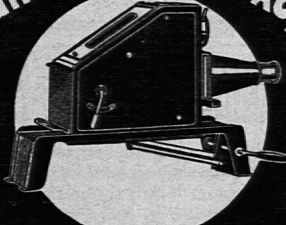
Laut Statuten sind alle Mitglieder des SLV nicht nur zur Zahlung des Jahresbeitrages, sondern auch zur Entrichtung des Beitrages in den Hilfsfonds verpflichtet. Die Abonnenten der SLZ haben den Jahresbeitrag mit dem Abonnement für 1935 bereits bezahlt. In den nächsten Tagen gelangen nun die Nachnahmen zum Versand, die jeweils vom Sekretariat aus für die Hilfsfondsbeiträge erhoben werden. Wir bitten Sie, die Nachnahme einzulösen.
Das Sekretariat.

ZAHNPRAXIS LÖWENPLATZ

F. A. Gallmann
Kant. dipl. Zahntechniker
Zürich 1 Tel. 38.167
Löwenplatz 47

Künstl. Zahnersatz, Zahn-
extraktionen, Plombieren.
Spezialität: 1885
Gutsitzender unterer Zahn-
ersatz. Oberer Zahnersatz
naturgetreu in Form und
Farbe. Reparaturen sofort.

**Universal-
Janulus-Epidiaskop**



Mit schlittenartigem Unterbau

Die vielbegehrte,
preiswerte und glänzend beurteilte
Schulungs-Apparatur
für Lehr- und Vortragszwecke

ED. LIESEGANG · DÜSSELDORF
Gegründet 1854 · Postfach 124 u. 164

Piano 574

kreuzsaitig, Vollpan-
zerplatte, mitteleich.,
erstkl. deut. Fabrikat,

Piano

Burg & Jacobi, kreuz-
saitig, Stahlpanzerpl.,
schw. Gehäuse. Beide
Instrum. sind in allerb.
Zust., besitzen wun-
dervolle Klangfülle.
Umstände halb, eines
zu stark reduz. Preis
verk. Kein Händler.

Spaeth / Romanshorn

Schreib- maschinen

Sehr günstige Vermie-
tung von Erika, Under-
wood, Ideal usw. zu Fr.
10.- bis 20.- per Monat.
Bei Kauf volle Abrech-
nung der Miete.
Garantie. 537

W. Häusler-Zepf, Olten



BURGERGEMEINDE BERN

Stellenausschreibung

Infolge Hinschiedes des bisherigen Inhabers wird zur **Neube-
setzung** ausgeschrieben die Stelle eines 573

Vorstehers des burgerlichen Knabenwaisenhauses der Stadt Bern

Verlangt wird: Sekundarlehrerpatent; Alter 35—40 Jahre; ver-
heiratet; Organisationstalent. Wünschbar ist, dass der Bewerber
und seine Ehefrau mit dem Anstaltsbetriebe vertraut sind und sich
über geeignete, praktische Tätigkeit ausweisen können; ferner
Kenntnisse der bernburgerlichen Verhältnisse.

Besoldung: Fr. 4000.— bis 6000.— nebst freier Kost und Woh-
nung für sich und die Familie. Beitritt zur Personalfürsorgekasse
obligatorisch.

Anmeldung mit Lebenslauf, Zeugnissen und Photos nebst Angabe,
wann der Amtsantritt frühestens erfolgen kann, sind bis **zum**
30. November 1935 an die **Bürgerkanzlei Bern**, Bundesgasse 4,
zu richten, woselbst auch die Instruktionen und Anstellungsbe-
dingungen eingesehen werden können; ein Versand derselben
findet nicht statt.

Persönliche Vorstellung hat **nur** auf besondere Einladung hin
zu erfolgen.

Bern, den 6. November 1935.

A. A. Der Burgerratsschreiber:
W. F. Schoeb, Fürsprecher.

**Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs**
bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.

1900

Sekundarschule Embrach

Offene Lehrstelle

An der Sekundarschule Embrach ist eine Lehrstelle auf
Beginn des Schuljahres 1936/37 definitiv zu besetzen.
Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldung mit Wähl-
barkeitszeugnis, mit Zeugnissen über bisherige Praxis
und mit dem Stundenplan bis zum 30. November 1935
an den Präsidenten der Sekundarschulpflege, Herrn
Dr. K. Kolb, einzureichen. Dieser ist gerne zu jeder ge-
wünschten Auskunft bereit.

Embrach, den 2. November 1935.

561

Die Sekundarschulpflege.

*Urteil eines langjährigen Abonnenten: Die «Schweize-
rische Lehrerzeitung» hat mich zum Schweizer-Lehrer
erzogen.*

WERBET FÜR DIE „LEHRERZEITUNG“

EDEL IN DER FORM UND KLANGVOLL

BURGER+JACOBI
Flügel

KATALOGE UND VORFÜHRUNG DURCH
DIE FABRIK IN BIEL ODER DIE VERTRETER

540

Zu vermieten
per 1. Dez. oder später
ideale
2-Z.-Wohnung
in freistehendem
Landhaus
in Erlenbach
grosser Garten, prächt.
Aussicht auf See und
Gebirge. Fr. 840.- pro
Jahr inkl. Zentralheiz.
Anfragen unter Chiffre
O.F. 1090 Z an Orell
Füssli-Annoncen, Zü-
rich, Zürcherhof. 568

**Theater-
Kostüme**

FRANZ JÄGER
St. Gallen

Verleihinstitut
I. Ranges

anerkannt gut und billig 519 **Telephon 9.36**

PROJEKTION

Epidiaskope
Mikroskope
Mikro-Projektion
Filmband-Projektoren
Kino-Apparate
Alle Zubehör

471

Prospekte und Vorführung durch

GANZ & Co

TELEPHON 39.773
BAHNHOFSTR. 40

Zürich

Die
Sekundarschule Bärethwil

wird im Frühling 1936 ihr
562
hundertjähriges Bestehen
feiern. Sie ersucht alle vor 1880 geborenen
Ehemaligen ihre genaue Adresse mit An-
gabe des Geburtsjahres zu senden an

A. Graf, Sekundarlehrer, Adetswil-Bärethwil

Sa. M. So.

57

Gratis! Verlangen Sie verschlossen meinen neuesten
Katalog Nr. 11 über sämtl. Sanitäts- und Gummiwaren.
Sanitätsgeschäft M. SOMMER
Stauffacherstrasse 26, ZÜRICH 4

Der individuelle
**Mass-
Anzug**

**ERSTKLASSIG
QUALITÄT
ELEGANT
PREISWERT**

110- 125- 135-

Ammann
24 Uraniastr.
Zürich 1.

554

Kleinkredite

Wechseldiskont, Hypothe-
ken durch Chiffre SA 29 Z
an Schweizer-Annoncen
A.-G., Zürich. 216

Gratis

und unverbindlich
senden wir Probe-
nummer der

**Illustrierten
für Alle**

Spannender Lese-
stoff, interessante
Bilder und Artikel,
Humor, Mode und
Sport. Bestens ein-
geführte Wochen-
schrift mit 8seitiger
Romanbeilage.
Die Wochenschrift
kann mit aber auch
ohne Versicherung
abonniert werden.

**AG. FACHSCHRIFTEN-
VERLAG & BUCH-
DRUCKEREI, ZÜRICH**

**Bestempfohlene Schulen
und Institute für junge Leute**

**Töchter-Pensionat «La Romande»
Vevey (Genfersee)**

Intens. Wintertätigkeit. Kurse ab Januar, Jahreskurse
ab Ostern 1933. Franz., Engl., Ital., Handelsschule.
Dipl. interne Lehrkräfte. Indiv. Anpassung. Anschluss
jederzeit. Haushaltungsschule. Sport. Ernsthafteste
Vorteile. Wundervolle Lage am See. Ca. Fr. 100.-
monatl. Franz. inbegr. Prosp. Gegr. 1914. 553

**Nachstehende Buchhandlungen
empfehlen sich für jeden Bedarf**

In gar keiner Schweizerschule

sollten die billigen und unübertrefflich praktischen
Rechtschreibbüchlein von Karl Führer als Schüler-
handbüchlein fehlen. I. Heft (Mittelkl.) 34 S.: einzeln
40 Rp., 11-50 Stück à 35 Rp., über 50 Stück à nur
30 Rp. II. Heft (Oberkl.) 54 S.: einzeln 55 Rp., 11-50
Stück à 45 Rp., über 50 Stück à nur 40 Rp. III. Heft
(Sek.-Schulen) 120 S.: einzeln Fr. 2.20, 5-10 Stück
à Fr. 2.-, 11-50 Stück à Fr. 1.80, über 50 Stück à
nur Fr. 1.60. Hundertpreise auch für gemischte Be-
stellungen von Heft I, II oder III. 266

Verlag der Buchdruckerei Böhler & Co., Bern

T. Krauss,

441

Theaterbuchhandlung, Aarau

Reichhaltiges Lager in Theaterliteratur je-
der Art. Die Buchhandlung ist in der Lage,
sofort oder in kürzester Zeit zu liefern und
empfiehlt sich für alle Theater-Aufführun-
gen. — Einsichtsendungen stehen gerne zur
Verfügung. Kataloge gratis. Telephon 97.

Bibliotheksberatung: unbedingte Vertrauenssache!

Einer unserer Kunden schreibt uns: „Ich besorge die hie-
sige Bibliothek nun 41 Jahre und bin noch nie so günstig
bedient worden wie jetzt von Ihnen“. Senden Sie den Ka-
talog Ihrer Bibliothek an das Pestalozzi-Fellenberg-Haus,
Bern, Schwarzenstrasse 76, und Sie erhalten eine sorgfältig
gesiebte Auswahlendung für 14 Tage. 1979

Buchhaltungshefte Bosshart

Diese Buchhaltungshefte haben sich in einer Reihe von
Jahren mit wachsendem Erfolge an Volks-, Sekundar- u.
Gewerbeschulen der ganzen Schweiz bewährt. Muster-
sendungen unverbindlich. Partiepreise mit Rabatt.

Verlag und Fabrikation G. Bosshart
Papeterie und Buchhandlung, Langnau (Bern). 527

Für Chordirektoren

Ein natürlich empfundener, flott gesetzter, gemischter
Chor trägt auch heute noch im Konzert 543

den Sieg davon.

Probieren geht über langes Studieren! Neu erschienen:
A. L. Gassmann: „Nume nid g'sprängt“, 3stimmiger
„Trachtenmarsch“, Grolimund: „Liebha“, Empfehle auch
Chöre von Aeschbacher, Ehrismann, Bucher etc.

Verlag: Hans Willi, in Cham

MUSIKALIEN

alle Literaturkl. Humo-
ristika, Chöre etc. Saiten
für alle Instrumente. An-
sichtssend. überallhin! 571
**MUSIKHAUS REISSBRODT,
ZÜRICH / Mühlebachstr. 9.**

INSERTATE

**UNTER DIESER
RUBRIK
BRINGEN
ERFOLG**

BEZUGSPREISE:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim			
Schweiz . . .	Fr. 8.50	Fr. 4.35	Fr. 2.25
Verlag oder beim SLV			
Ausland . . .	Fr. 11.10	Fr. 5.65	Fr. 2.90

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von **ordentlichen Mit-
gliedern** wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.50
für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen
zahlen nur Fr. 6.50 für das Jahresabonnement. — *Postcheck des Verlags VIII 889.*

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Milli-
meterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss:
Montag nachmittag 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: **A. G.
Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacher-
quai 36-40, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.**